Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annahme-Bureaus In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 691.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Sonnabend, 3. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die Besetzung der Strafgerichte.

≿ **Berlin**, 1. Oktober. Es wäre sehr zu bedauern, wenn nach einer summarischen Debatte, wie sie eine erste Lesung nur geben kann, die Justizgesetze wieder auf Monate in das Dunkel einer wesentlich aus Juristen bestehenden Kommission verschwinden sollten. Ohnehin ist man im größeren Publikum über die Bedeutung und den Inhalt dieser Gesetze noch viel zu wenig aufgeklärt. Der Reichstag bedarf aber des Interesses größerer Volkskreise in diesen Fragen, wenn anders er die Kraft erlangen soll das liberale Programm der Reichsregierung gegenüber zu verwirklichen. Es ist auch gar nicht abzusehen, welche technischen Gründe den Reichstag verhindern könnten alsbald in die zweite Lesung wenigstens des Gesetzentwurfes über die Gerichtsverfassung einzutreten. Hier kommen die großen politischen Fragen über die Theilnahme des Laienelements bei Besetzung der Strafgerichte zur Entscheidung. Wie wirksam eine populäre Agitation dabei sein kann, haben wir soeben erst in der Schwurgerichtsfrage erfahren. Die Herren Justizminister mit ihren Geheimräthen haben Jahre lang an der Absicht festgehalten, die Schwurgerichte durch Schöffengerichte zu ersetzen d. h, die Strafzumessung mit der Schuldfrage verbunden einem aus Richtern und Laien gemischten Kollegium zu überantworten. Erst die lebhaften Kundgebungen, welche dagegen namentlich in Süddeutschland bei den letzten Reichstagswahlen laut wurden, haben Bismarck und Leonhardt bestimmt ihren Plan aufzugeben. Allerdings hat man nun die Kompetenz der Schwurgerichte erheblich zu beschränken gesucht, (auch Fälle wo voraussichtlich auf mehr als 5 Jahre Zuchthaus zu erkennen ist. Es empfiehlt sich gewiß nicht den umständlichen Apparat der großen Schwurgerichte auf verhältnißmäßig einfachere und unbedeutenden Fälle anzuwenden. Ob oder wie weit man aber seine Beschränkung der seitherigen Kompetenz der großen Schwurgerichte zulassen will, wird wesentlich bedingt durch die Einrichtung, welche man den zunächststehenden mittleren Strafgerichten zu geben beabsichtigt. Deren Einrichtung hat seither gerade in Preußen zu den lebhaftesten Klagen Anlaß gegeben. Vor diesen mittleren Gerichten kommen fast sämmtliche politische und Preßvergehen zur Aburtheilung. Das Gericht besteht aus drei Richtern, welche der Justizminister alljährlich aus der Zahl der übrigen Richter am Orte aussucht. Zwei Stimmen unter drei genügen ein Schuldig herbeizuführen. An größeren Orten z. B. in Berlin hat man gar besondere Gerichte für Preßvergehen gebildet, deren Zusammensetzung auffallend oft gewechselt worden ist.

Mit Recht sagt Gneist in seinen „Vier Fragen:" Für das Strafverfahren bedeutet das Laienelement im Gericht nicht mehr und nicht weniger als eine Verstärkung des Rechtsschutzes gegen die Parteileidenschaft, welche durch Konzentrirung gesellschaftlicher Kräfte und Gegensätze im konstitutionellen Staate mit einer Gewalt auftritt, welcher ein Berufsbeamtenthum auch in seiner besten Gestalt allein nicht gewachsen ist. Eben darum verlangte schon die frankfurter Reichsverfassung Schwurgerichte nicht blos für schwerere Verbrechen sondern auch für alle politische Vergehen,

Der Entwurf des Bundesraths führt keine grundsätzliche sondern gewissermaßen nur eine quantitative Verbesserung des bisherigen Verfahrens herbei, indem er das Gericht mit 5 statt mit 3 Richtern besetzt und 4 Stimmen für ein dem Angeklagten nachtheiliges Urtheil verlangt. Ueber die Art, wie die Richter für die Strafabtheilungen auszuwählen sind, enthält der Entwurf überhaupt keine Bestimmungen, ganz abgesehen davon, daß die liberalen Parteien für politische Vergehen von der Forderung eines schwurgerichtlichen Verfahrens schwerlich abgehen werden, ist auch in gewöhnlichen Sachen über die handwerksmäßige Handhabung des Rechts seitens der Berufsrichter in den mittleren Instanzen lebhafte Klage geführt worden, so jüngst noch über die alte schablonenmäßige, in der Regel allzu milde Handhabung des neuen Strafgesetzbuches gegen körperliche Mißhandlungen. Nach dieser Richtung würde schon die Betheiligung von Schöffen, wie dieselbe in den mittleren Instanzen in Sachsen und Württemberg schon längst eingeführt ist, ein großer Fortschritt sein. Der erste preußische Entwurf hatte die Betheiligung von 3 Schöffen neben 3 Richtern auch vorgesehen. Erst als Preußen die Beibehaltung der Schwurgerichte für Verbrechen nachgeben mußte, ließ es die Schöffen auch bei den mittleren Gerichten fallen. Im Bundesrath nahmen Sachsen, Württemberg, Hessen und Hamburg die Schöffen wieder auf, konnten aber dafür nicht ganz die Majorität erlangen. Wenn der Reichstag sich seinerseits den letzteren Staaten anschließt, so setzt er sich keineswegs in Widerspruch mit seiner Abneigung gegen Schöffengerichte in schweren Fällen. Einfachere Sachen gestatten auch einfachere Formen. In einfacheren Sachen findet sich auch der Laienverstand in Bezug auf die Rechtsfragen und die Gesetzesanwendung leichter zurecht und ist in Bezug auf die Thatsache trotz des gemeinschaftlichen Kollegiums weniger der Beeinflussung durch den Richter ausgesetzt. Die preußische Regierung hat für die Fortlassung der Schöffen auch nur den äußeren Grund angeführt, daß in Gegenden mit dünn gesäter und in geringem Wohlstand befindlicher Bevölkerung sich nicht die erforderliche Zahl geeigneter Schöffen vorfinden würde. Wäre dem so, so müßte man in Preußen überhaupt auf jede Selbstverwaltung, insbesondere auch auf die Durchführung der neuen Kreisordnung verzichten. Alsdann wäre es noch weniger möglich, den untersten Strafgerichten, den Amtsgerichten, welche nur Gefängniß bis zu 3 Monaten zu erkennen haben, je 2 Schöffen beizugeben, wie dies der Entwurf als Regel beabsichtigt. Die Beibehaltung der Schwurgerichte im Gegensatz zu den ursprünglich beabsichtigten großen Schöffengerichten (mit 6 Schöffen) beansprucht nicht um so viel mehr Laien, daß deshalb das Material sich für die mittleren Gerichte unzureichend erweisen wird. Die Zuziehung der Schöffen zu den Amtsgerichten aber hat schon im Bundesrath zu dem Bedenken geführt, daß sie in großen Städten mit ihren zahlreichen Uebertretungsfällen gar nicht ausführbar ist. Auch sonst steht der Aufwand in richterlichen Kräften außer Verhältniß zur praktischen Bedeutung dieser Sachen.

Hier also könnte auf weitere Ausbildung der Schöffengerichte verzichtet werden.

Das dritte Gymnasium.

III.

Die Denkschrift fordert für das zu gründende Gymnasium den Charakter der Simultanität und diese Forderung dürfte kaum von irgend einer Seite Widerspruch finden, so sehr ist sie in der Natur der Verhältnisse begründet. Nach einer neuen höheren Bildungsanstalt verlangten ebenso und vielleicht in gleicher Zahl katholische und evangelische Eltern und selbst wenn die einen, was wir eben für unwahrscheinlich erklärt haben, eine katholische, die andern eine evangelische Anstalt vorziehen sollten, so könnten diese entgegengesetzten Wünsche bei einer gerechten Entscheidung immer doch nur nach dem Gesetze des Parallelogramms der Kräfte wirken, d. h. die nichtkonfessionelle, die simultane Schule zum Ergebniß haben. Unter einer simultanen Schule verstehen wir natürlich eine solche, an welcher bei der Besetzung der Lehrerstellen die Konfession nicht in Betracht kommt, an der aber eben deshalb thatsächlich immer beide Konfessionen im Lehrerkollegium vertreten sind. Eine solche konfessionelle Mischung der Lehrkräfte führt naturgemäß auch zu einer konfessionellen Mischung des Schülermaterials, in ähnlicher Weise, wie eine solche auf der hiesigen Realschule stattfindet.

Aber Herr Oberbürgermeister Kohleis begnügt sich nicht mit der Simultanität des neuen Gymnasiums; er fordert, daß auch die schon vorhandenen Gymnasien, welche, wie wir im vorigen Aufsatze bemerkten, bis auf ein Privat-Institut gleichfalls sämmtlich Staatsanstalten sind, in Bälde simultan gemacht würden. Und zwar könne das bei den übrigen Gymnasien ohne Weiteres durch eine Verfügung der Behörde geschehen, bei dem Gymnasium zu Wongrowitz aber, dessen konfessioneller Charakter auf einem Gesetze beruhe, bedürfe es eines legislatorischen Aktes, den die Regierung jedoch gegenwärtig mit Leichtigkeit herbeiführen könne.

Auch in diesem Punkte können wir dem Verfasser der Denkschrift beistimmen, jedoch nur bis zu einer gewissen Grenze. Es scheint auch uns nicht dem Geist und der Richtung, welche jetzt auf dem Gebiete des Unterrichtswesens in Gesetzgebung wie in Verwaltung zur Herrschaft gelangt ist, zu entsprechen, wenn auch fürder an Staatsanstalten der „katholische" oder „evangelische" Charakter in der Weise betont wird, daß er Lehrern von anderer Konfession den Eintritt in die betreffenden Lehrerkollegien verwehrt. Auch vermuthen wir, daß sich das Ministerium sehr leicht entschließen wird, z. B. an dem hiesigen Mariengymnasium einen oder mehrere Protestanten, an dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium einen oder zwei Katholiken anzustellen.

Eine solche Sprengung der konfessionellen Einheit der Lehrerkollegien hat eine entschiedene pädagogische und damit auch politische Bedeutung. Nichts kann so sehr den schmachvollen Wahn, welcher die Angehörigen einer anderen Konfession als niedriger stehend verachtet, erschüttern und zerstören, als wenn schon der Knabe Andersglaubenden Gehorsam und Ehrerbietung und, indem er bei ihnen wahres Interesse für sein Wohl wahrnimmt, endlich vielleicht auch Dankbarkeit und Liebe entgegenträgt.

Aber weiter zu gehen, als zu einer solchen Durchbrechung der Glaubenseinheit, liegt gar kein Grund vor. Um des bloßen Prinzipes, um der bloßen Konformität willen altbewährte Organisationen aufzulösen, wird der Regierung schwerlich in den Sinn kommen. Die Mischung der nationalen Elemente unter den Schülern, welche die Folge einer durchgeführten Parität in den Lehrerkollegien sein würde, hat für ein Gymnasium in keiner (?) Weise die segensreiche Bedeutung, welche sie für eine Elementar- oder Mittelschule hat. Denn während in dieser diejenigen mit einander und soweit als möglich auch zur Verträglichkeit unter einander erzogen werden, welche später zum bei weitem größeren Theil als Bürger neben und mit einander zu leben haben werden, erzieht das Gymnasium wenigstens diejenigen Schüler, für welches es in Wahrheit da ist, für das ganze Vaterland, über welches sie einst als Lehrer, Beamte, Juristen, Aerzte u. s. w. zerstreut (aber doch nur zum Theil! — Red. d. Posener Ztg.) sein werden. Deshalb würden hier die Schattenseiten der nationalen Mischung durch keinen Vortheil aufgewogen werden. B.

Jeder andauernde Kampf bringt es mit sich, daß unter dem Schwall der zahlreichen Zwischenfälle, im Gedränge der unablässig auftauchenden neuen Einzelfragen die ursprünglichen Prinzipien verdunkelt, ja unwillkürlich verlassen oder wenigstens modifizirt werden. Auch die wissenschaftliche Bekämpfung des modernen Sozialismus ist, wie das Auftreten der sogenannten Kathedersozialisten beweist, vor diesem Schicksale nicht bewahrt geblieben. Unter diesen Umständen ist es ein hervorragendes Verdienst Heinrich v. Treitschke's, in einer Abhandlung über „den Sozialismus und seine Gönner", welche im Septemberhefte der „Preußischen Jahrbücher" zu Ende geführt ist, die unabänderlichen Naturgesetze der Gesellschaft in seiner geistvollen, knappen und überzeugenden Weise aufs Neue in Erinnerung gebracht zu haben.

Gegenüber dem Grunddogma alles Sozialismus von der „ursprünglichen Gleichheit aller Menschen" zeigt er an der Hand der Geschichte, wie der natürliche Zustand der menschlichen Gesellschaft die Ungleichheit ist. Entgegen der Theorie, welche die wirthschaftliche Klassenbildung gewissermaßen als eine Erbsünde betrachtet, vermittels einer Art Sündenfall hervorgegangen aus einem vollkommenen Zustande des menschlichen Zusammenlebens, stellt Treitschke die Frage auf: „Wie hat der große Gedanke der Gleichheit seinen Weg gefunden inmitten der natürlichen Ungleichheit des Menschengeschlechtes, und welche Schranken sind diesem Gedanken gesetzt durch die Natur der Gesellschaft?" Durch ein Zurückgehen auf die ersten Anfänge der Gesellschaft wird dargethan, wie mit der Ehe und dem Eigenthum bereits die Gliederung der Gesellschaft gegeben ist, und es ergiebt sich der Satz: „Die bürgerliche Gesellschaft eines reifen Volkes ist immer eine Aristokratie, auch unter demokratischer Staatsverfassung. Oder, um ein sehr verhaßtes aber wahres Wort trocken auszusprechen — die Klassenherrschaft, richtiger: die Klassenordnung, ergiebt sich ebenso nothwendig aus der Natur der Gesellschaft wie der Gegensatz von Regierenden und Regierten aus der Natur des Staates." Es ist nicht anders möglich: „Die Millionen müssen ackern und schmieden, damit einige Tausend forschen, malen und regieren können" — das ist die Vorbedingung unserer ganzen Kultur. „Es ist," sagt der Verfasser, „keineswegs die Aufgabe der Gesellschaft, alle Menschen zum Genuß aller Güter der Kultur heranzuziehen ... „Jedem das Seine" ist Menschenrecht, „Jedem dasselbe" gilt im Haushalt der Thiere." Aber weit davon entfernt, einer cynischen Menschenverachtung das Wort zu reden, betont Treitschke mit ganz besonderer Kraft die Ehrenhaftigkeit und den sittlichen Werth jeglicher Arbeit. „Genießend", sagt er, „empfangen wir von der Natur, arbeitend beherrschen wir sie. Darum ist jede redliche Arbeit ehrenvoll, das treue Schaffen auch für die niedersten Bedürfnisse kann den fleißigsten Menschen niemals den ewigen Zwecken seines Lebens entfremden. Wer zum Meister ward in einem bescheidenen Berufe, steht sittlich höher als wer ein Stümper blieb in der edelsten der Künste. Der Arme wie der Vornehme darf sich das stolze Bewußtsein erobern, daß er als ein Halm dastehe in dem großen Aehrenfelde der Gesellschaft, daß er an seiner Stelle unentbehrlich sei." Unter solchem Gesichtspunkte erscheint jene traurige Lehre, welche die Arbeit als ein Unglück betrachtet, das man so viel wie möglich einschränken müsse, geradezu als eine Gotteslästerung. Die Arbeit ist Selbstzweck — darin liegt ihr sittlicher Werth; daher auch die Freude am Arbeiten, die jedem sittlich gesunden Volke eigen ist. So wenig können die im engeren Sinne als „arbeitende Klassen" bezeichneten Volksschichten „unglücklich" genannt werden, daß sie vielmehr in dem, was das wahre Glück des Lebens ausmacht, im Gemüth unter normalen Verhältnissen erfahrungsmäßig stets glücklicher sind, als die höheren Stände. — Die soziale Ungleichheit ist von der Natur gegeben. Ueber den Gegensätzen aber steht schützend und wahrend, als der sittliche Gesammtwille, als die unparteiische Macht der Staat. Und die Ausbildung des Staatsgedankens einerseits, wie andererseits das steigende Selbstgefühl der niederen und die reifende menschliche Bildung der höheren Stände führen allmählig unter schweren Kämpfen die Idee der Gleichheit in die Gesellschaft ein. Diese Gleichheit aber ist ein Postulat nur für die höchsten und allgemeinen Güter, welche den Menschen zum Menschen machen. „Die vernünftige Gleichheit", sagt Treitschke, „fordert nur ein fünffaches Recht: daß jeder Mensch als Rechtssubjekt anerkannt werde, als rechtsfähig mit dem Anspruch auf gleichen Rechtsschutz; daß ihm als einem Ebenbilde Gottes zustehe frei zu denken und zu glauben; daß er die Gaben des Leibes und der Seele frei gebrauchen dürfe, um innerhalb der gegebenen Gesellschaftsordnung so hoch zu steigen, als ihm Kraft und Glück erlauben. Damit hängt zusammen die Pflicht der Gesellschaft, jedem ihrer Glieder den Erwerb jenes Maßes von Bildung zu ermöglichen, das nach dem Stande der allgemeinen Gesittung unentbehrlich ist, um die persönliche Begabung zu bethätigen; endlich die Pflicht der Gemeinschaft, in Fällen äußersten Elends, wo die persönliche Kraft völlig gebrochen ist, Unterstützung zu gewähren." Dies der Inhalt, aber auch die Grenze der Gleichheit.

Deutschland.

△ **Berlin**, 1. Oktober. Die „N. A. Z." bringt in ihrem neuesten Blatte einige Bemerkungen über die in französischen und englischen Blättern mit so großer Geflissenheit verbreiteten Gerüchte über das Aufleben einer s. g. Nordschleswigschen Frage. Selbstverständlich wird in den politischen Regionen Deutschlands die Existenz einer solchen Frage überhaupt nicht anerkannt, und sicher ist, daß eine solche in der jüngsten Zeit nicht zum Gegenstand diplomatischer Verhandlungen gemacht worden ist. Was in thatsächlicher Beziehung zu all dem Gerede der auswärtigen Presse Anlaß gegeben haben kann, sind die bekannten Vorgänge, welche die „N. A. Z." einfach dahin konstatirt, daß es sich um die Ausweisung von 4 lästigen Personen aus Schleswig gehandelt hat. Es liegt also lediglich eine interne Angelegenheit, eine Polizei-Maßregel vor, die zu irgend einer weiteren Folgerung und Ausbeutung in hochpolitischem Sinne absolut kein Motiv enthält. — Wie man erfährt, haben die Vorgänge bei der Hadersleben er Versammlung hier einen sehr guten Eindruck gemacht. Man war von vornherein nicht im Zweifel, daß in Hadersleben die nationale Gesinnung kräftig genug vertreten ist, aber es ist mit Genugthuung zu begrüßen, daß die Erwartungen sich in so energischer Weise bestätigt haben, und daß die Vertreter der deutschen Gesinnung auf dem Platze gewesen sind, wo es galt, einer dänischen Agitation mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Es wäre zu wünschen, daß die Vorgänge auch im Auslande eine genügende Beachtung und Würdigung finden möchten. — Der Minister des Innern hatte durch frühere Instruktionen in Betreff des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes für die eventuelle Zuziehung von Dolmetschern bei Aufnahme der Standes-Akte Vorsorge getroffen. Jüngst ist durch Einvernehmen mit den Ministern der Finanzen und der Justiz festgestellt worden, daß die den Dolmetschern in solchen Fällen zu gewährenden Gebühren auf Staatskosten übernommen werden sollen. Bei Festsetzung der Remuneration, falls nicht ein mäßiges Pauschquantum vereinbart wird, soll nach den Vorschriften verfahren werden, welche in Bezug auf die Dolmetscher-Gebühren in den Verordnungen über die Gebühren der vor Gericht auftretenden Zeugen und Sachverständigen enthalten sind.

DRC. Die „Prov. Corr." meldete, daß demnächst der Provinziallandtag der Provinz Schleswig-Holstein zusammen-

treten werde. Wie wir hören, werden diesem Landtage mehrere solcher neuen Vorlagen gemacht werden, welche den schon lange ausgesprochenen Wünschen der Bevölkerung Schleswig-Holsteins näher treten. Unter diesen Gegenständen werden u. A. bezeichnet die in parlamentarischen Kreisen schon wiederholt gewünschten Regulirungen der schleswig-holsteinschen Anleihe von 1850, die s. Z. bekanntlich den Kommunen aufgezwungen wurde, und die noch jetzt schwer bedrückend auf deren Schultern ruht. Allerdings dürfte eine definitive Vorlage in dieser Beziehung dem Provinziallandtage noch nicht zugehen, indessen wird die Angelegenheit voraussichtlich zur Sprache gebracht werden, um die Ansicht dieser Provinzialvertretung so viel als möglich genau kennen zu lernen. — Das „Preußische Volksblatt," welches seine bisherigen Besitzer mit dem heutigen Tage eingehen lassen wollten, wird nun doch weiter erscheinen. Es hat sich ein Konsortium von Männern der konservativen Partei gebildet, welches den Besitz des Blattes übernimmt und dasselbe weiter fortführen wird. Unter den Mitgliedern dieses Konsortiums werden uns mehrere Namen von Mitgliedern des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses genannt.

— Den Kommandanten des „Albatros" und „Nautilus" ist, wie der „Magd. Z." geschrieben wird, von zustehender Seite ein Belobigungsschreiben wegen ihres korrekten Verfahrens in der Affaire vor Guetaria zugegangen. „Hand in Hand damit dürften die neuen Instruktionen gehen, welche sowohl die Kommandanten unserer Kriegsfahrzeuge, als auch die diplomatischen Agenten der deutschen Regierung in Spanien gleichzeitig erhielten, und die als obersten Grundsatz jene Mäßigung empfehlen, welche die Nichtinterventionspolitik gegenüber den spanischen Angelegenheiten verlangt. Mit diesem Schritte sind die provozirenden Aeußerungen der offiziellen pariser Blätter hinfällig geworden, welche die Bewachung der Pyrenäenpässe als ausreichend erklären, hingegen die Einschleppung der Kriegskontrebande zu Wasser quasi als eine Unterlassungssünde des Auslandes hinstellen. Beides ist unrichtig. Seitens der auswärtigen Mächte ist keine Blokade der kantabrischen Küste angeordnet, somit ist die offene Straße in den spanischen Gewässern für Jedermann frei, und Niemand hat dort das Recht, Schiffe wegen Kriegskontrebande zu untersuchen, als die unter spanischer Flagge segelnden Kriegsfahrzeuge. Was jedoch die strenge Ueberwachung der spanischen Grenze seitens der französischen Behörden anlangt, so wird gutem Vernehmen nach die spanische Regierung selbst in kürzester Zeit das thatsächliche Material veröffentlichen, welches diese Behauptungen Lügen straft."

Königsberg, 1. Oktober. In dem Medenauer Aufruhr-Prozeß wurde gestern Nachmittags 3 Uhr nach zweitägiger Verhandlung folgendes Urtheil gefällt: Ein Angeklagter wurde vollständig freigesprochen, wegen einfachen Landfriedensbruchs wurden 6 verurtheilt und zwar ein Jeder mit 6 Monaten Gefängniß, wegen schweren Landfriedensbruches unter Annahme mildernder Umstände wurden 3 verurtheilt, worunter der Hauptangeklagte, und zwar dieser mit 4½, die beiden anderen mit je 1 Jahr Gefängniß, ein Jeder auch mit 2jährigen Ehrenverluste, wegen schweren Landfriedensbruches ohne Bewilligung mildernder Umstände, endlich wurden 5 verurtheilt und zwar: einer mit 3, einer mit 2½, einer mit 2¼ und zwei mit je 2 Jahren Zuchthaus, ein Jeder auch mit Ehrenverlust und Polizeiaufsicht.

Kiel, 30 September. Ueber die telegraphische, bereits erwähnte Verunglückung der Dänen-Versammlung, welche in Hadersleben stattfinden sollte, wird der „Kieler Ztg." von dort unterm 28. d. geschrieben:

Für heute Nachmittag war von Herrn P. Skau in Buckshavn eine Volksversammlung zur Besprechung unserer öffentlichen Verhältnisse im Larsen'schen Saale berufen. Daß Herr Krüger da erscheinen würde, war angekündigt, und der Zweck war natürlich wieder einmal zu einer Zeit, wo auch die ausländische Presse sich viel beschäftigt mit der nordschleswigschen Frage, eine angebliche „einstimmige" Erklärung aller Nordschleswiger in Betreff ihrer Wünsche, mit Dänemark wieder vereinigt zu werden, abzugeben. Zur Versammlung hatten sich eingefunden, so viel der Saal fassen konnte, viele Dänen, aber auch, offenbar wider Erwarten der Konvokanten, vielleicht noch mehr Deutschgesinnte. Als nun die Zeit gekommen, trat Herr Redakteur Hjort-Lorenzen auf, erklärte die Versammlung für eröffnet und übertrug dem Herrn Skau das Wort. Derselbe erschien nun unter allgemeiner Erwartung auf der Tribüne und erklärte, daß eingetretener Verhältnisse wegen die Versammlung wieder aufgehoben würde. Unter lautem Schreien und Rufen entleerte sich nun zum Theil der Saal. Es war aber auf 3½ Uhr im selben Saal auch von dem Herrn Physikus Hansen eine Versammlung angemeldet; derselbe übertrug dem Herrn Direktor Jessen das Wort, welcher nun nach einigen einleitenden Worten über das, was unserem Landestheil noth thut, die Resolution einbrachte, daß die versammelte Menge, ohne in die Beurtheilung der einzelnen Fälle einzugehen, der Regierung dankbar sei für die Maßregeln, die sie getroffen habe, um bei uns im Innern Ruhe und Frieden aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen. — Nachdem diese Resolution einstimmig genehmigt war, trennte sich die Versammlung mit einem wiederholten donnernden Hoch auf Kaiser und Reich. So schlug diese beabsichtigte Demonstration der Dänen in's Gegentheil um; Herr Krüger ließ sich in der Versammlung gar nicht sehen, obgleich er jedenfalls in der Stadt anwesend war.

Fulda, 28. Sept. Die Nachricht, daß der Fabrikant Wagner „auf Requisition des Reichsoberhandelsgerichtes" verhaftet worden sei, wird von der „Hess. Morgztg." dahin präcisirt, daß die Verhaftung lediglich vom hiesigen Untersuchungsrichter veranlaßt ist. — Vor einigen Tagen fand die Prüfung des Ergebnisses derjenigen Abstimmung statt, welche Behufs Aufnahme des Herrn Seminardirectors Schröter in den hiesigen Bürgerverein stattgefunden hatte. Es stellte sich dabei heraus, daß unter den etwa 120 Kugeln nur 17 schwarze gefunden wurden. Eines so guten Resultats hatten sich selbst solche Herren, bei denen eine größere Beliebtheit vorausgesetzt werden konnte, nicht oft zu erfreuen.

Frankfurt, 29. September. Der verantwortliche Redakteur der „Frankf. Ztg.", Hörth, war heute Vormittag vor das Untersuchungsgericht geladen. Es handelte sich um einen am 24. September aus dem Stuttgarter „Beobachter" abgedruckten Artikel der gegen den „Schw. Merkur" wegen „Göthe's Pech" bezüglich des ungeschickten Fallens seines Geburts- und Todestages polemisirt, und in welchem die Staatsanwaltschaft eine Majestätsbeleidigung erblicken will. Herr Hörth hat die Verantwortlichkeit für den Artikel übernommen.

Bingen, 29. September. Der Reichstagsabgeordnete Ludwig Bamberger erstattete seinen hiesigen Wählern Bericht über die letzte Reichstagssession. Am Schlusse seiner häufig von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen kam Bamberger auch auf den Bankgesetzentwurf zu sprechen und erklärte sich gegen denselben. Er stellte eine Schrift über die Bankfrage für die nächste Zeit in Aussicht.

Mainz, 29. September. Die „Magdeb. Z." schreibt: Einem der streitbarsten Kämpen gegen die Maigesetze, wahrscheinlich dem Bischof Martin von Paderborn, ist ein seltenes Malheur passirt, nämlich daß eine seiner Schriften gegen die Maigesetze in Rom auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt worden ist. Es ist die in dem hiesigen ultramontanen Verlage von Fr. Kirchheim erschienene Broschüre: „Drei Gewissensfragen über die Maigesetze." Der Verfasser der Broschüre ist nicht genannt; ultramontane Blätter sagen über ihn, daß er schon damals, als er jene Schrift verfaßte, zu den am härtesten von den Maigesetzen Bedrohten gehört habe und sich gegenwärtig „in maigesetzlicher Haft" befinde. Die Schrift ist nicht für absolut unkatholisch erklärt worden, sondern nur so lange, bis einzelne Stellen ausgemerzt oder geändert sein werden (donec corrigatur, sagt die Index-Kongregation in Rom, welche das Geschäft der Prüfung und Verdammung gefährlicher Schriften besorgt). In ultramontanen Kreisen vermuthet man die Broschüre sei deswegen auf den Index gesetzt worden, weil sie die Stelle enthalte: „Die Mitwirkung eines katholischen Beamten zur Ausführung der Maigesetze sei ihm nicht als Sünde anzurechnen, wenn durch die Unterlassung dieser Mitwirkung seine Stellung als Beamter gefährdet würde." Die ultramontane Kasuistik meint nämlich, diese Entscheidung könne nicht für diejenigen Beamten gelten, welche nach Verlust oder Niederlegung ihres Amtes ihren genügenden Lebensunterhalt behalten würden Diesen Beamten könne eine solche Nachsicht nicht zu Theil werden Uns ist es natürlich ziemlich gleichgültig, warum die heiligen Väter der Index-Kongregation die Schrift beanstandet haben. Interessant aber bleiben doch die beiden Thatsachen, 1) daß die ultramontane Moral dem reichen Beamten andere Pflichten auferlegt als dem armen, und 2) daß einer der größten Streithähne unter den Römlingen (mag es nun Martin sein oder nicht), indem er für Rom schreibt von Rom zurückgewiesen wird, weil er noch nicht Römisch genug geschrieben hat. Man sieht daraus, daß selbst nicht ein ultramontaner Bischof sich in der katholischen oder jesuitischen Moraltheologie zurechtfindet. Der Grund ist einfach: Rom entscheidet nicht nach Gesetzen sondern nach reiner Willkühr — heut so und morgen anders.

Aus Baden, 30. September. Der „Bad. Beob." berichtet, daß aus verschiedenen Landkapiteln „einmüthige Ergebenheitsschreiben an Seine bischöflichen Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Erzbisthumsverweser" eingelaufen seien, worin die Geistlichen erklären, „nur ihn als ihren rechtmäßigen Bischof anzuerkennen, ihre kirchlichen Pflichten stets treu zu erfüllen und das Staatsexamen nicht zu machen."

Oesterreich.

Wien, 1. Oktober. Der Reichsrath ist durch ein kaiserliches Handschreiben vom 29. v. M. auf den 20. Oktober einberufen worden. Um den Abgeordneten eine kleine Pause der Erholung zu gönnen, werden die Landtage bis zum 15. Oktober ihre Arbeiten beendigen. Ueber neue reformatorische Gesetzvorlagen, welche dem Reichsrath zu machen wären, verlautet bisher nichts. — Die armen Czechen! Ihre ohnehin nicht mehr großen Hoffnungen sind mit einem neuen kalten Sturzbad übergossen worden, seitdem die petersburger Blätter nachdrücklicher als je zuvor, denselben den Rath ertheilen, von allen politischen Sonderbestrebungen abzusehen. In drei Wochen, an dem Termin der für die Ersatzwahlen in den Landtag anberaumt ist, könnten möglicherweise ganz überraschende Wahlresultate zu Tage gefördert werden, denn auch im eigenen alttschechischen Lager erweitert sich der Bruch und die Zeit möchte nicht fern sein, wo Palazky und Rieger, Schwiegersohn, einsam trauernd da sitzen auf den Ruinen der Fandamentalartikel des Königreichs vom zweigeschwänzten Löwen. — Es ist mit vollem Recht zu betonen, daß die Führer der Nordpol-Expedition nicht bloß Männer der Wissenschaft, sondern daß sie hervorgegangen sind aus den Reihen der Armee, gleichzeitig der Seemacht und der Landarmee, leuchtende Zeugen für den Geist in der österreichischen Wehrmacht, für ihren Muth und ihre Ausdauer auf jeglichem Felde der Ehre. Die Feste, mit welchen Wien sie fortgesetzt umdrängt, werden jetzt bald verrauscht sein: sie, die den Mittelpunkt derselben bildeten, werden noch im Laufe der Woche eine geräuschlose Zurückgezogenheit aufsuchen, um vereint Hand anzulegen die Ergebnisse der Expedition zu sichten und zu ordnen. Ein größeres Werk wird dieselben streng wissenschaftlich verarbeiten, ein anderes die Natur und die Wunder der Polar-Region in populärer Form veranschaulichen. Weyprecht, augenblicklich an einer Halsentzündung leidend, geht zunächst nach Triest um sich das Material der dortigen Sternwarte nutzbar zu machen, Payer und Kepes beziehen eine Villa im nahen Pötzleinsdorf, Orel und Prosch suchen ihre Heimath auf. — Fürst Milan von Serbien hat gestern Morgens Wien verlassen, und wird noch in Pest eine kurze Rast nehmen. Was von seiner bevorstehenden Vermählung mit einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen — der Prinz hat drei Töchter von 19, 17 und 14 Jahren — verlauten will, dürfte wohl mit der größten Vorsicht aufzunehmen sein.

Spanien.

Madrid Die „Germania" genießt im karlistischen Lager die Ehre des großen Entrée; ihre Korrespondenten laufen keine Gefahr, von den Truppen des modernen defensor fidei erschossen zu werden, man beeilt sich im Gegentheil solche Herren „auf Grund zuverlässiger Empfehlungen kostenfrei" mit einem karlistischen pasa porte zu

---

Dr. Karl Schneider.

Wem von den jetzt lebenden Posenern ist dieser Name noch bekannt? Und doch war der Träger desselben ein Posener Kind, das seiner Vaterstadt einst zur Zierde und zum Segen gereichte. Freilich ist seitdem ein halbes Jahrhundert verflossen, da ist es kein Wunder, daß man ihn in Posen schon vergessen hat. Anderwärts giebt es städtische Museen, Kirchen-, Raths- oder Stadt-Bibliotheken, in welchen Porträts, Biographien, Legate oder dergleichen ihren Platz finden, um das Andenken verdienter Mitbürger auf die Nachkommen zu bringen. Alles das geht Posen ab. Hier „hat nur der Lebende Recht". Und doch wird erst durch eine reiche Tradition, die sich wie Ephen um alt Gemäuer liebevoll rankt, ein Ort zur Heimath für die Bewohner. Ohne Laren und Penaten keine Familie! ohne pietätvolle Erinnerung der Vergangenheit können selbst so alte Städte, wie Posen, den amerikanischen über Nacht aufgeschossenen Städtepilzen gleich werden, welche den Bewohner so anheimeln, wie ein Hotel. Wenn nun auch die Vaterstadt vergessen hat, was sie an Dr. Karl Schneider besessen, so hat doch die Familie, deren Liebling diese milde, freundliche, wohlwollende und wohlthuende Natur war, sein Gedächtniß um so treuer bewahrt, und dasselbe als ein leuchtendes Vorbild der jüngeren Generation überliefert. Das so überkommene Lebensbild mag hier der Schrift anvertraut werden, damit nicht mit den Trägern der mündlichen Tradition diese selbst schließlich doch ins Grab sinkt.

Dr. Friedr. Heinr. Karl Schneider, geboren den 2. September 1797 zu Posen, wahrscheinlich in dem Hause Waisengasse Nr. 8, war der Sohn des Posener Kämmerers Schneider, eines Schlesiers, der erst zu Ende der fünfziger Jahre in Glogau als Titular-Hofrath hochbetagt gestorben ist. Er hatte ein Posnerin zur Frau, eine geb. Hoffmann, aus der Wierzebock-Mühle, woselbst ihre Vorfahren schon 1649 erbansässig waren. Daß sie eine bedeutende Frau war, beweist die Erziehung ihrer Kinder.

Wie ihre Tochter ein Muster edler Weiblichkeit war, so sind ihre Söhne allesammt tüchtige Leute geworden, drei als Männer der Wissenschaft, einer als Finanzmann.

Die erste Schulbildung mag Dr. Karl Schneider in der Schule auf dem Graben genossen haben. Dann, nachdem sein Vater nach Schlesien zurückgekehrt war, besuchte er das Gymnasium in Glogau, von welchem er, als ganz Deutschland sich gegen die französische Invasion erhob, als Freiwilliger in's Feld zog. Nach Beendigung der Freiheitskriege kehrte er als Offizier rühmlich heim. Die Vorgesetzten machten dem jungen, viel versprechenden Manne Aussicht auf Carrière, falls er im Heere bleiben wollte. Er wies dies jedoch mit der Bemerkung zurück, daß er der Menschheit nützlicher zu werden hoffe, als dies ein Soldat im Frieden zu sein vermöchte. So ging denn der junge Offizier zu seinen Studien in die Prima zurück, aber nicht mehr auf das glogauer, sondern auf das liegnitzer Gymnasium, wo er, wie eine noch erhaltene lateinische Arbeit, die man schon eine Abhandlung nennen könnte, vermuthen läßt, zu den hervorragenden Schülern gehört haben muß.

Nach bestandenem Abiturienten-Examen, das er rite in der Anstalt, und nicht, wie so viele damals vor der Universitäts-Kommission, ablegte, ging er nach Berlin, um auf der neugestifteten Universität Medizin zu studiren. Den 20. Juli 1821 promovirte er daselbst zum Doct. med. & chir. mit der Abhandlung: Diss. inaug. de fungo haematide. Berol. formis Feisterianis. (4° 16 Stn. mit einer Steindrucktafel), und errang den für einen Anfänger in der Wissenschaft ehrenden Erfolg, daß Hufeland's Bibliothek der Heilkunde, Bd. 47. 1822. Januar. Seite 60–63, und Pierer's allgemeine medizinische Annalen. 1822. März. Seite 401 seine Dissertation einer Besprechung würdigten. Diese Notizen sind Callisen's medizinischem Schriftsteller-Lexikon entlehnt; die Abhandlung selbst ist mir bis jetzt trotz vielfacher Bemühungen nicht in die Hände gekommen. Nach dem Staats-Examen ließ sich Dr. Karl Schneider in Posen als praktischer Arzt nieder. Für die Wahl dieses Ortes mochte neben dem Zuge, welchen die Heimath ausübte, noch der ausgebreitete Kreis der Verwandten mütterlicherseits sprechen, deren Einfluß ihm zur Erlangung der Praxis förderlich zu werden versprach.

Die älteren Kollegen empfingen ihn nicht besonders aufmunternd. Dies kümmerte ihn aber um so weniger, als er in kurzer Zeit seinen ihm zum lieben Freunde gewordenen Studiengenossen Dr. Karl Marcinkowski in Posen als Kollegen zu begrüßen hoffte. Von der Korrespondenz dieser beiden Freunde aus dieser Zeit haben sich Briefe Marcinkowski's im Nachlasse von Dr. Schneider's verstorbenem Bruder vorgefunden. Sie mögen eine werthvolle Quelle für die Biographie und Charakteristik beider Männer bilden, um so mehr bedauere ich, daß mir eine Einsicht in dieselben bis jetzt nicht möglich war. Möchten die so lange pietätvoll aufbewahrten Reliquien auch fernerhin vor Vernichtung bewahrt bleiben!

Trotzdem, wie bekannt, der Prophet im eigenen Vaterland am wenigsten gilt, wußte Dr. Schneider dennoch sich bald geltend zu machen, indem es ihm gelang, einem Manne, der so unglücklich das Bein gebrochen hatte, daß die andern Aerzte es amputiren wollten, dasselbe zu erhalten und ihn vollständig wiederherzustellen. Diese glückliche Kur verschaffte ihm mit einem Mal Ruf und das Vertrauen des Publikums, so daß er sehr bald einer der gesuchtesten Aerzte Posens wurde. Und Göthe's Spruch: „Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle" hatte sich an ihm bewahrheitet, noch ehe er es bis zum Alter hat bringen können. Sein innigster Wunsch in der Jugend, die Triebfeder seines Strebens das ganze Leben hindurch war, der Menschheit so nützlich als möglich zu werden. Jetzt hatte er die Gelegenheit dazu nicht gefunden, sondern sich selbst geschaffen. Kein Armer klopfte vergebens an seine Thür, welche den Hülfesuchenden Tag und Nacht offen stand. In Zeiten der Gefahr, wenn Epidemien wütheten, schlief er unentkleidet im Lehnstuhl, um gerufen schneller auf und bereit sein zu können. Und nicht blos ärztlichen Rath empfingen die Armen, sondern meist noch das Geld für die Arznei. Was ihm die Praxis der Reicheren einbrachte, und sie war bedeutend, opferte er freudig der Armenpraxis. Die Armen, das war der einzige Gegenstand des Neids zwischen ihm und Marcinkowski, weil sie Jeder für sich haben wollte. Ihm war wirklich res sacra miser. Aber hören wir, was Dr. Cegielski, Marcinkowski's Biograph, über unser seltenes Freundespaar sagt:

„Dr. Marcinkowski begann seine Praxis fast gleichzeitig mit dem ihm von der Universität her befreundeten und wegen des Adels seiner Gesinnung, so wie wegen seiner Aufopferung berühmten Dr. Karl Schneider. Diese beiden jungen Seelen, welche dieselbe Begeisterung belebte, dasselbe Mitgefühl für die Leiden der Menschheit erfüllte, und die hohe Bedeutung ihres Berufes gleich tief durchdrang, fühlten ihre Wahlverwandtschaft heraus, und verbunden durch Freundschaft und wechselseitige Achtung, gingen sie an ihren Beruf heran, wetteifernd miteinander nicht in kleinlich selbstischen Neide, sondern vielmehr und einzig allein in der Erfüllung ihrer Pflicht und in der Aufopferung. Denn der Beiden gemeinsame hohe Begriff der Pflicht und Aufopferung, das war die Quelle und das Merkmal ihrer Thätigkeit auf dem ärztlichen Gebiete und bildete auch das feste Band, das ihre Seelen zu einander hinzog, obwohl sie unter örtlichen Verhältnissen wirkten, unter denen ihre Bestrebungen und Wünsche wenn auch nicht gerade auseinander gingen, so doch mindestens des gemeinschaftlichen und Beiden gleich theuren Zieles entbehrten. Die Kluft aber, welche die Verschiedenheit der Nationalität zwischen ihnen bilden konnte, glichen sie aus mit der reichen Fülle erhabener Gefühle der Nächstenliebe und der Aufopferung für die Menschheit. Und das gelang ihnen um so besser, als Dr. Schneider von dem höheren Standpunkte der Menschheit aus die nationalen Gefühle des ihm befreundeten Polen begriff, verstand und ehrte; Dr. Marcinkowski dagegen die Liebe zu dem Volke, dessen Kind und Mitglied er war, durch die erhabneren und und warmen Gefühle für die Menschheit veredelt hatte.

Glückliche Stadt, der zwei solche Charaktere gegeben waren, die zwei solche Seelen zur selben Zeit ihre Söhne und Bürger nannte!

Gesegnet die Armuth, der zwei solche Herzen beschieden waren, um aus beiden Linderung und Trost zu schöpfen!"

„So sah man sie nun fort und fort zusammen wirken in ungetrübter Gemeinschaft des Fühlens, Verkehrens, Berathens, Sichhingebens, Helfens und Darbringens von Opfern aller Art: sah sie die kranken und leidenden Armen unter sich theilen; sah sie Spitäler und Häuser der Barmherzigkeit besuchen; sah sie mit der einen Hand Rezepte verschreiben, und mit der andern das Geld für die Apotheke darreichen; sah sie die Nächte auf Stühlen zubringen, um in jedem Augenblick aufzuspringen, so oft man sie zum Kranken rief; sah sie fremde Gaben einsammeln und eigene Mittel hingeben, um mildthätige Institute zu förden, — bis die übermenschliche Anstrengung sie auf's

…tschen. Aber, — eine Hand wäscht die andere, und für den kosten…eien pasa porte hatte der Korrespondent der „Germania“ die Gefälligkeit etwas Kriegskontrebande ins karlistische Lager zu schmuggeln. Er berichtet selbst darüber aus Elisondo den 18 d. M.:

Ein Kavallerielieutenant, der sich uns beim Eintritte in die Fonda im tiefsten Negligee präsentirte, und in diesem Aufzuge mit der größten Unbefangenheit eine längere Unterhaltung mit seinen eben angelangten Freunden führte, präsentirte sich später als äußerst stattlicher Kavalier. Er hatte justement auf die Uniform gewartet, die mit anderen Ausrüstungsgegenständen nächtlicher Weile von den karlistischen Douaniers (!) in unseren Wagen gepackt worden war.

Ein Restchen von Scham — schreibt hierzu die „Nordd. Allg. Ztg.“ läßt den Herrn Korrespondenten der „Germania“ nach Spießgesellen suchen, seine Wahl ist aber nicht ganz glücklich, da es einerseits nicht ganz wahrscheinlich ist, daß Don Karlos seine Schneiderkommissionen zum Grenzdienst verwenden sollte, und andererseits nach seinen anderweiten Schilderungen das Land bis Elisondo so vollständig im Besitze des Don Karlos ist, daß Uniformen und andere Ausrüstungsgegenstände nicht „nächtlicher Weile“ befördert zu werden brauchten. Der Korrespondent hat eben wahrscheinlich selbst die Güte gehabt, dem im tiefsten Negligee befindlichen Kavallerie-Lieutenant seine Equipirung zuzuführen, aber von Don Karlos ist es nicht schön, daß er einen Envoyé der um den Karlismus so hochverdienten „Germania“ auch zu solchen Zwecken verwendet. Daneben muß ja das Erschießenlassen geradezu wie eine Auszeichnung erscheinen.

Vom spanischen Kriegsschauplatz meldet die „Köln. Ztg.“: Der Carlistenführer Cucala und sein Sohn, die bei Onteniente in der Provinz Valencia vom General Arnacz, dem Commandanten der ersten Division der republikanischen Armee des Zentrums, geschlagen wurden, flohen, hart gedrängt von den Regierungstruppen, in die Provinz Valencia; die unter Losano stehenden Banden traten auf der Flucht aus der Provinz Murcia in die Provinz Jaen über. Der Carlistenchef Derga wurde gefangen genommen und sein 14 000 Mann starkes Corps zerstreut. Dieses sind die kleineren Erfolge, die mehr oder minder als eine Folge des Sieges des Generals Pavia bei Pobleta von der republikanischen Armee des Zentrums berichtet werden. Im Norden bei Estella scheint man mit einem Hauptschlage so lange warten zu wollen, bis man über die Mannschaften der neuen Aushebung wird verfügen können. Bei Pobleta verloren die Carlisten 50 Todte und viele Verwundete. Noch größer waren ihre Verluste in dem Treffen gegen Moriones bei Carrascal.

Aus St. Jean de Luz vom 28. v. M. schreibt der Kriegskorrespondent der „Köln. Ztg.“:

„Es ist wie ein unheimlicher Spuk in der Gegend, seitdem die Rede geht, daß der Pfarrer de Santa-Cruz hier angekommen ist. Ich weiß noch Niemanden, der ihn gesehen oder gesprochen hätte, aber alle Welt hält sich überzeugt, daß er irgendwo in der Nähe weilt. Sein Versteck soll sich in Cibour befinden, einige Schritte von St. Jean de Luz entfernt. Eine vornehme französische Dame beherbergt ihn und erzählt, er werde nächstens einen Sturm auf Irun leiten, für den 22 Kanonen bereits beschafft seien. Diese letztere Angabe klingt sehr mythisch. Für die französische Regierung sollte aber der blutdürstige Unmensch etwas mehr sein, als ein Mythus. Warum wissen die hiesigen Behörden nicht, was alle Welt weiß? Diesen eben so gefährlichen wie persönlich feigen Fanatiker unschädlich zu machen, ist schon im Interesse der Menschlichkeit geboten, von allen Neutralitätspflichten abgesehen. Die Verproviantirung von Pampelona hat die ganze Nordarmee in Bewegung gesetzt, aber sie ist trefflich gelungen. General Laserna hat durch die Bewegung von Logrono auf Losarcos zu den bei Penacerda stehenden Karlistenführer Alvarez umgangen und ist, nachdem er seinen Zweck erreicht und Dorregaray von der pampeluner Straße abgelenkt hat, wieder in die Quartiere zurückgekehrt, um nicht in die linke Flanke gefaßt zu werden. Moriones aber hat in Pampelona nichts weiter zu schaffen, da diese Stadt mehr als hinreichend gegen die Karlisten gesichert ist. Der Weg von Tafalla bis zur Hauptstadt würde erst durch Erstürmung der Positionen von Puente la Reyna gesichert werden können, und von einem solchen Unternehmen steht man einstweilen noch ab. Die Sache ist also ganz nach Wunsch abgelaufen. Die Karlisten und Karlistenfreunde aber sagen: Laserna ist nach Logrono, Moriones nach Tafalla geflüchtet, also ein doppelter Erfolg, der unsere Truppen mit Begeisterung erfüllt, die Republikaner aber mit Bestürzung. So macht man Geschichte. — Ein Korrespondent des Cuartel Real stellt der republikanischen Armee folgendes Zeugniß aus: „Man sagt, die republikanische Armee sei demoralisirt und habe kein Verlangen, sich zu schlagen. Aber die Wahrheit ist, daß, wenn die Gelegenheit kommt, die republikanische Armee sich doch schlägt, und diese Eigenschaft, die bei bestimmten Gelegenheiten eine Tugend ist, macht unter den jetzigen Verhältnissen das Heer zum Verbrecher und unwürdig der Gnade unseres Königs, der tausend Mal schon die Arme ausgebreitet hat, um in ihnen selbst die zu empfangen, die sich seine Feinde nennen.“ — In S. Sebastian haben vorgestern die Soldaten des Königs einen Freiwilligen, der ihnen in die Hände fiel, ohne Erbarmen erschossen.“

Italien.

Rom, 27. September. Während die Wahl-Agitation sich mehr belebt, läßt das Dekret, das die Kammer auflösen soll, noch immer auf sich warten; doch, wie es heißt, wird der Minister-Präsident es schon morgen überbringen. Inzwischen sind die doktrinären Blätter allerwege bemüht, die öffentliche Meinung über das aufzuklären, was sie von der nächsten Session mindestens und höchstens erwarten könne: man möge sein Augenmerk nur auf den redlichen Zusammenhalt der liberalen Elemente richten, den aufrichtigen Willen der Regierung für die That nehmen und die Schwierigkeiten nicht immer und nicht überall durch Gewaltakte gelöst wünschen. Unsere Zeit finde ihre wahre Aufgabe nur in einer stillen, organischen Gährung, die Errungenschaften der vergangenen in das Bewußtsein des Volkes einzuführen. — Wenn das Ministerium sein Leben liebt, muß es ernstlich darauf denken, der neuen Kammer durch eine Tagesordnung sich zu empfehlen, welche nicht etwa nur eine oder zwei Gesetzesvorlagen von außerordentlicher Bedeutung verzeichnet. Dabei würden solche Gegenstände zu wählen sein, die geradezu mit der Staats-Oekonomie zusammenhangen und zumal dem Finanz-Minister interessant sind. In dem Gefühle dieser Nothwendigkeit denkt man daran, die Bodenkultur und den Anbau der römischen Campagna bald nach dem Beginne der neuen Session zur Berathung in die Kammer zu bringen. Der Austrocknung der pontinischen Sümpfe wird dieses glückliche Loos zwar jetzt noch nicht zu Theil werden, doch auch sie wird an die Reihe kommen; denn wenn der Verfall der früheren Drainirungsarbeiten, wie in den letzten Jahren weiter geht, so wird man bald nicht mehr wissen, wo die Deiche und Abzugskanäle Pius' des Sechsten gewesen sind. — Wie tief die Adresse der katholischen Primärgesellschaft in Bezug auf den 20. September und die Antwort des Papstes darauf die liberalen Herzen verwundet haben, davon wird Jeder leicht sich überzeugen, wenn er die Zeitungen der letzten Woche auch nur flüchtig durchblättert. Während die einen die Nachsicht des Ministeriums gegen die Klerikalen schwer anklagen, aber doch auch gewiß sind, daß nur der Abwesenheit der meisten Mitglieder des Kabinets von Rom diese Gleichgültigkeit zuzuschreiben ist, mahnen die anderen mit erhobenen Fäusten, man möge bei der Verwaltung der Strafjustiz nicht mit ungleicher Elle messen: Gerechtigkeit für die rothen, aber auch für die schwarzen Feinde der Regierung. Freilich ist das unerhört strenge Verfahren wider die 28 von Villa Ruffi mit der Duldung der Willkühr der Klerikalen in Rom, Regierung, Landesvertreter und König nach Herzensgelüste mit Unflat zu bewerfen, zu keinem Vergleiche zusammenzustellen. — Die Geschichte des Orénoque geht zu Ende. Da der Papst, wie er oft erklärte, den Vatican doch nicht verlassen wird, so thut die französische Regierung immerhin besser, durch die Zurückberufung des Schiffes einen Grund zu beseitigen, der den Italienern ein dauernder Anlaß zur Verstimmung war und den politischen Groll still fortnährte. Die Klerikalen sehen freilich darin einen schweren Verlust der französischen Nationalehre. (Köln. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

In Sachen des internationalen Kirchenstreites enthält die „Times“ Folgendes, von einem „perplexed protestant“ unterzeichnete Eingesandt:

„Der Erzbischof Manning soll der „Times“ vom 25. d. M. zufolge geäußert haben, daß seine Religionsgenossen jetzt „die ungeheuerste und heuchlerischste Verfolgung“ durchmachen, „die man seit den Zeiten des Kaisers Julian“ kennt. Die Erklärung bringt einen gewöhnlichen Geist zu dem Schlusse, daß Dr. Manning entweder die Geschichte nicht kennt, oder überzeugt ist, daß einige der am besten bekannten Ereignisse nichts weiter sind als Mythen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Methode befolgt wird, solchen Ereignissen gegenüber wie die Verfolgung der Albigenser, oder das Massacre in der Bartholomäusnacht, oder die Behandlung der Hugenotten in Frankreich im Allgemeinen, oder die Politik des Kaisers Ferdinand während des dreißigjährigen Krieges oder das Betragen des Herzogs von Savoyen gegen die Waldenser zur Zeit Cromwells oder die Aufhebung des Edikts von Nantes. Denn es läßt sich kaum annehmen, daß ein so hoher Würdenträger der katholischen Kirche im Geiste des vulgären Sprichworts handeln werde: „Werfet nur Schmutz genug, und etwas davon bleibt gewiß haften.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. September. Ueber den Brief des Czaren an den Prätendenten Don Carlos scheint ein anscheinend offiziöser Brief der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg das letzte Wort sprechen zu sollen. Die betreffende Nachricht lautet:

„An guter Stelle zuverlässig informirt, kann ich Ihnen melden, daß über den faktisch vorhandenen, seinem Inhalte nach aber von karlistischer Seite falsch angegebenen Briefe des Kaisers Alexander an Don Carlos von hier aus weder offiziell noch offiziös irgend etwas veröffentlicht werden wird. Der Brief ist lediglich eine Privatsache des Kaisers und nichts weiter als eine höfliche Antwort auf ein von dem spanischen Prätendenten an ihn gerichtetes Anschreiben. Das auswärtige Amt hat sich damit ganz und gar nicht zu befassen und scheint zu meinen, daß überhaupt die Privat-Korrespondenz des Kaisers außer aller Diskussion liegen sollte.“

Die russische „St. P. Ztg.“ ist in der Lage, ihre schon vor einigen Monaten gebrachte Mittheilung, daß für die Altgläubigen die Einführung der Zivilehe beabsichtigt werde, dahin zu ergänzen, daß das betreffende Gesetz in kürzester Zeit promulgirt werden dürfte, da in der letzten Sitzung einer der höchsten Reichsinstitutionen bereits eine Instruktion für die Polizeibehörden genehmigt wurde über die Führung der Zivilstandsregister der Altgläubigen (Raskolniks).

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. Oktober.

— Da es sich herausgestellt hat, daß die sogenannte Volksausgabe über das Zivilehegesetz von Elvin Staude in Berlin vielfache Fehler enthält, so hat sich die k. Regierung in Posen veranlaßt gesehen, folgende Verfügung an die Landraths-Aemter zu erlassen:

Bei näherer Durchsicht der von der Verlagshandlung von Elvin Staude in Berlin veranstalteten Herausgabe einer sogenannten Volksausgabe des Gesetzes vom 9. März d. J. über die Beurkundung des Personenstandes hat sich ergeben, daß diese Ausgabe nicht vollständig und namentlich insofern mangelhaft ist, als ein Theil der Paragraphen des Gesetzes darin nicht Aufnahme gefunden hat. Wir können deshalb die Anschaffung dieser Schrift nicht für empfehlenswerth erachten und müssen es uns namentlich versagen, unsererseits Bestellungen auf dieselbe zu sammeln. Uebrigens wird jedem Standesbeamten und jedem Stellvertreter eines Standesbeamten von uns ein vollständiger Abdruck des Gesetzes vom 9. März d. J., mit der Zusammenstellung auf die formelle Handhabung der Standesamtsgeschäfte sich beziehenden Vorschriften des gedachten Gesetzes demnächst zugefertigt werden.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.
Wegner.

— Den Schülern des königl. Mariengymnasiums, welche Zöglinge des bekanntlich vorgestern geschlossenen Alumnats

---

Krankenlager warf, von welchem Dr. Schneider leider nicht wieder aufstehen sollte. Von dem im Hause der barmherzigen Schwestern grassirenden Typhus ergriffen, erlag er dieser Krankheit im Jahre 1828, und Dr. Marcinkowski, erschüttert von diesem Schlage für ihn und die Armen, überladen mit doppelter Arbeitslast, in Anspruch genommen von Stadt und Land, von privaten und öffentlichen Häusern, namentlich dem der barmherzigen Schwestern verfiel in ein schweres Nervenfieber.“ . .

Diese Stimme, voll des schönsten Lobes fällt wohl um so schwerer ins Gewicht, als sie die eines nicht blos gänzlich Fremden, sondern auch eines Polen, welcher einen Deutschen derartig zu rühmen sich gezwungen sieht.

Uns aber drängt sich bei Betrachtung dieser edlen Dioskuren unwillkührlich die Bemerkung auf, daß sie in mehr als einer Beziehung beschämend sind für unsere Zeit, und uns so mancherlei zu denken geben. . .

Wie wir sahen, waren die Jahre der Praxis reich an Erfolg und Segen, aber leider gering an Zahl, denn „wen die Götter lieben, den nehmen sie in der Jugend fort.“ In dem Posener Gefängniß waren die schwarzen Blattern ausgebrochen. Obwohl nicht dazu verpflichtet, eilte Dr. Schneider doch hülfebringend herbei. Sei es nun, daß er sich hier, oder wie Cegielski berichtet, im Hause der barmherzigen Schwestern angesteckt, oder wie noch andere erzählen, bei einer gerichtlichen Sektion verwundet hatte, die Thatsache bleibt dieselbe, daß er in der Erfüllung seines Berufes den Tod gefunden hat. Er starb den 13. Dezember 1828 um 1½ Uhr in der Nacht. Der Todeskampf selbst war leicht und kurz. Das Ende vorausfühlend, hatte er den Seinigen strenge Dispositionen gegeben, wie sie mit seinem Leichnam verfahren sollten, damit derselbe die Ansteckung nicht weiter verbreitete, so noch bis zum letzten Athemzuge für das Wohl seiner Mitmenschen bedacht.

Er hatte kaum das Alter von 31 Jahren überschritten, als ihn der Tod wegraffte. Was gilt jedoch die Zahl der Jahre bei einem Leben, das nach seinen Thaten und Verdiensten gewägt werden muß?

Wie sehr ihn seine Vaterstadt liebgewonnen hatte, und wie sehr sie sich dessen bewußt war, was sie an ihm verlor, das zeigte sie an seinem Begräbnißtage. Augenzeugen erzählen, daß unabsehbare Menschenmassen ihn zu Grabe geleiteten, und daß alle Stände, Bekenntnisse und Nationalitäten vertreten waren, vornehmlich aber die Armen, um ihrem Wohlthäter die letzte Ehre zu erweisen.

Von dem Schmerz der Familie, der Eltern, Geschwister und Verwandten brauche ich nicht zu reden; ist doch bis jetzt die Klage nicht verstummt, daß das Geschick ihnen den Mann, der ihre Zierde und ihr Stolz war, so unvermuthet, so früh, da er erst am Beginn seiner thaten- und segensreichen Laufbahn stand, entrissen hat. Heut ist der Gedanke versöhnend, daß ihm das Geschick einen schönen, seines Lebens würdigen Tod bereitet hat; da er wie ein Soldat die Bresche vertheidigend gefallen ist.

Dr. Marcinkowski, welcher sich vom Krankenlager erhob, um Dr. Schneiders Erbschaft, seine armen Kranken, jetzt unbeneidet, zu übernehmen, pflegte treulich seines Freundes Gedächtniß. Seiner den Tod überdauernden Freundschaft verdankt die Familie, daß ihr noch heute die freundlichen Züge Dr. Schneiders lächeln. Er drängte den Maler Gillern, einem schon vergessenen Posener Künstler, ihm ein Porträt des Verstorbenen zu schaffen; und Gillern schuf es aus dem Gedächtniß sprechend ähnlich. Er soll, so lange er daran arbeitete, sich von aller Welt abgeschlossen haben, damit ihn keines andern Menschen Züge zerstreuen und beirren könnten. Nach diesem lebensgroßen Brustbilde, wurde eine Kopie durch Steindruck (in 4°) veröffentlicht, der man noch hin und wieder in alten Posener Familien begegnen mag. Das Original kam nach Dr. Marcinkowski's Tode, kraft letztwilliger Verfügung in die Hände einer Cousine Dr. Schneiders; sowie Gillerns erster Entwurf nach mancherlei Irrfahrten in den Besitz einer andern Cousine gelangt ist.

Wenn man dem Porträt und denen welche Dr. Schneider noch persönlich kannten, glauben darf, so traf auf ihn nicht blos der römische Satz: „Mons sana in corpore sano“ zu, daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohne, sondern auch das sinnigere Wort des Griechen „καλὸς κἀγαθός“ zeigte sich an ihm als wahr, daß das sittlich Schöne auch leiblich schön sei. Aus den feinen, fast weiblich schönen Zügen spricht Sanftmuth und Güte, während das halb geschlossene Auge ernstes Sinnen verräth.

Beide Freunde, Schneider und Marcinkowski, sind unverheirathet gestorben. Will man nicht dem Zufalle die Schuld zuweisen, so kann man nur annehmen, daß sie durch keinerlei Bande in der freien Ausübung ihres dem Wohle der Menschheit geweihten Berufes behindert sein wollten; denn von einem Widerwillen gegen die Ehe oder einer Geringschätzung, dieses Fundamentes der menschlichen Gesellschaft, konnte bei ihrer Denkungsart nicht die Rede sein.

Was that nun Posen um das Andenken Dr. Schneiders dauernd zu ehren? Gleich nach seinem Tode ward eine Sammlung veranstaltet, um ihm auf öffentliche Kosten ein Denkmal zu setzen. Was daraus ward, ist mir nicht bekannt. Das Grab ist unbezeichnet geblieben, und nur der Freundschaft, die ihn mit Marcinkowski verband, dankt er die ehrende Erwähnung in dessen Biographien seitens der Polen.

Möchten diese Zeilen, welche das Gedächtniß eines Vergessenen erneuen, doch auch die Aufmerksamkeit der Posener auf die von ihnen zu wenig gepflegte und beachtete eigene Vergangenheit lenken. Aus ihren dunklen Schachten ließe sich manch Kleinod zu Tage fördern, der Stadt zur Zierde und Ehre, ihrer Jugend zur Lehre und zum Vorbilde, den Guten ein Wohlgefallen und Sporn zur Nachfolge, für die Schlechten aber als Probirstein, an dem man schlecht Gold vom echten unterscheidet.

Louis Kurtzmann.

---

* **Verhinderter Mord.** Vor einigen Monaten, so schreibt man der „Kieler Ztg.“ aus Glückstadt, erhielten mehrere Aerzte in Deutschland, z. B. in Berlin, Frankfurt a. M., Köln u. s. w. per Post anonyme Briefe zugestellt, in welchem von dem Absender an sie die Aufforderung gerichtet war, gegen Auszahlung einer zu bestimmenden Summe Geldes dem Schreiber ein Giftmittel zu liefern, welches, dem menschlichen Körper zugeführt, denselben krank erscheinen und, ohne den Verdacht eines unnatürlichen Todes zu erregen, langsam absterben lasse; im Falle der Geneigtheit sollte der Arzt eine Zeitungsannonce mit Angabe des geforderten Lohnes erlassen, worauf man sich behufs Empfangs des Giftes und Zahlung des Lohnes in nähere Verbindung mit ihm setzen würde. Einige der Aerzte, gekränkt in ihrer Ehre und empört über das ihnen gemachte Anerbieten, setzten die Behörden von dem Empfang dieser ruchlosen Schriftstücke in Kenntniß. Daß der beabsichtigte Mord im Holsteinischen verübt werden sollte, oder doch der Verbrecher seinen Wohnsitz in der Provinz Schleswig-Holstein habe, schien aus den Poststempeln der Briefe, welche als Aufgabeort Elmshorn, resp. Kiel bezeichneten, hervorzugehen und wurde deshalb die Regierung in Schleswig und der Ober-Staatsanwalt in Kiel von der Sache verständigt, durch deren Recherchen Spuren aufgefunden wurden, die es nicht unwahrscheinlich erscheinen ließen, daß der Schreiber der Briefe sich in Kiel aufhalte. Es ergab sich jedoch bald, daß diese Fährte eine falsche, daß vielmehr von Glückstadt aus die verschiedenen Briefe ausgegangen und an anderen Orten zur Post gegeben seien, um im Falle einer Entdeckung des Plans den Behörden keinen Anhaltspunkt zur Auffindung der Mörder an die Hand zu geben. Erstere mußten in diesem Falle selbstverständlich Alles daran setzen, des Schuldigen so rasch wie möglich habhaft zu werden, da es sich hier nicht darum handelte, Sühne für ein schon begangenes Verbrechen zu fordern, sonden den beabsichtigten Mord womöglich noch zu verhindern. Nachdem der Stadtpräsident Graba in Glückstadt mit Weiterverfolgung der Sache betraut und dem Polizei-Inspektor Brumm, sowie dem Kriminal-Polizeibeamten Sengespeick die schwierige Aufgabe geworden, bei den wenigen Anhaltspunkten den Schuldigen zu ermitteln, gelang es, nicht nur den Mörder, sondern auch die Komplicen desselben aufzufinden und zu verhaften. Zwei der Schuldigen, der Prem.-Lieutenant a. D. Zenker, Rendant an der Glückstadter Strafanstalt, und die verwittwete Fr. Dr. Witt daselbst, sind bereits dem Kreisger.-Gefängniß in Itzehoe überliefert und haben dem Untersuchungsrichter gegenüber ein dahingehendes Geständniß abgelegt, daß sie seit längerer Zeit in einem intimen Verhältniß zu einander gestanden und den Plan gefaßt haben, die Frau Zenker, eine 26jährige Dame, als ein Hinderniß der beabsichtigten Heirath aus dem Wege zu schaffen. Eine Wärterin Döring, welche sich insofern an dem beabsichtigten Giftmorde betheiligt, als sie die Briefe an die Aerzte geschrieben hat, leugnet ihre Mitschuld noch.

waren, soll, wie der „Dziennik Poznański" hört, bis zur Beendigung der Schule eine jährliche Unterstützung von 100 Thlrn. gezahlt werden.

— **Das Programm des k. Gymnasiums zu Schrimm** für das Jahr 1873/74 enthält eine deutsche Abhandlung vom ordentlichen Lehrer Dr. Sieniawski: „Die Regierung Sigismund des Dritten in Polen 2. Theil", und Schulnachrichten vom Prorektor Dr. Guttmann, welchen wir Folgendes entnehmen: Das Lehrerpersonal besteht aus 14 Personen, die Zahl der Schüler, welche mit Beginn des Schuljahrs 331 betrug, war am Ende des Wintersemesters auf 268 und am 16. September c. auf 262 heruntergegangen. Der Konfession nach befanden sich unter denselben 63 Evangelische, 143 Katholiken und 56 Juden. Die Abiturientenprüfung bestanden zu Ostern 1874 5 Oberprimaner, zu Michaeli 1874 4 Oberprimaner. Die Schulfeierlichkeiten fanden am 1. Oktober, die Entlassung der Abiturienten am 2. Oktober statt. Das neue Schuljahr beginnt Montag den 19. Oktober.

— **Aus Trzemesno** bringt der „Kuryer Poznański" einen enthusiastischen Bericht über die Ovation, welche dem aus der Gefängnißhaft entlassenen Dekan Tomaszewski von den Katholiken dargebracht wurde. Nicht nur Polen, sondern auch Deutsche sollen an dieser Demonstration Theil genommen haben. „Es fehlte nur ein gewisser Ortsgeistlicher, welcher systematisch Alles vermeidet, was einen entschiedenen (d. h. staatsfeindlichen) und ausgeprägt katholischen (d. h. ultramontanen) Charakter kennzeichnet", fügt der Korrespondent ärgerlich hinzu und verräth auch, daß die gebildeten Polen oder — wie er boshaft sich ausdrückt — „unsere Intelligenz" sich von dem Schauspiel fernhielten. Daß der Korrespondent diese Demonstration als ein Zeichen von „Rechtgläubigkeit und Anhänglichkeit gegen die Kirche" feiert, ist bezeichnend für die heute in der römischen Kirche herrschende Partei. Das wahre Christenthum billigt solche staatsfeindlichen Kundgebungen nicht, und wäre in Preußen wirklich die Kirche verfolgt, wie zu den Zeiten Diokletians, so würden die Katholiken wohl auch solche Demonstrationen hübsch unterlassen.

W. **Borek**, 1. Okt. [Brutalität.] Vor den Schranken der Kriminalabtheilung des Kreisgerichts stand vor einigen Tagen unter der Anklage eines Getreidediebstahls ein Knecht aus einem nahe unserer Stadt belegenen Vorwerke. Zu dem Termine war ein Bauernweib, welches auf demselben Vorwerke in Diensten steht, vorgeladen worden. Tags vor demselben begab sich der gedachte Knecht in die Behausung des Bauernweibes, das er zufällig allein fand, trat ihm mit den Worten entgegen „du Hundeblut, du sollst morgen nicht Zeuge sein" und versetzte diesem mit dem Stiele einer Axt, die er mit sich trug, einen Schlag in die Schläfe, so daß es sofort besinnungslos zu Boden fiel. Damit noch nicht zufrieden, hieb er demselben noch mit der scharfen Seite in den Fuß, sowie mit der Kehrseite in die Brust und auf die Schulter, so daß die Verletzte lebensgefährlich darniederliegt und an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Rechtzeitig wurde man noch die That gewahr und es konnte der Thäter durch den herbeigerufenen Gendarmen Heidorn von hier verhaftet und der Polizei überliefert werden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

X. **Inowraclaw**, 29. September. [Baugenossenschaft. Molkerei-Genossenschaft. Landrath]. Gestern Abend fand hierselbst eine zahlreich besuchte Versammlung zwecks Gründung einer Baugenossenschaft statt. Nachdem die Versammlung durch einige geschäftliche Mittheilungen eröffnet worden war, wurde zunächst das von einer Kommission ausgearbeitete, 59 Paragraphen umfassende Statut vorgelesen. Das Statut wurde mit wenig Veränderungen angenommen. Wesentliche Veränderungen des Statuts bestehen darin, daß der Vorstand unbesoldet sein soll und daß die Thätigkeit der Genossenschaft erst nach Zeichnung von 50 Antheilen zu 100 Thlrn. beginnt. Die Genossenschaft führt die Firma „Bauverein zu Inowraclaw, eingetr. Genossenschaft" und hat ihren Sitz am hiesigen Orte. Zweck der Genossenschaft ist, den Mitgliedern der Genossenschaft gesunde Wohnungen und Geschäftslokale in Inowraclaw zu angemessenen Preisen zu verschaffen und ihnen den Erwerb eigener Häuser zu erleichtern. Zu diesem Zweck wird die Genossenschaft: 1. Spargelder annehmen und verzinsen. 2. Einzahlungen von Mitgliedern auf deren Geschäftsantheile annehmen und nebst Zinsen und Dividenden ansammeln; 3) Darlehne zum Bau von Häusern an Mitglieder vergeben, Grundstücke erwerben und Bebauen oder bebauen lassen, vermiethen und verkaufen. Den Genossenschaftern, welche Miether der Genossenschaft sind, soll thunlichst Gelegenheit geboten werden, durch Zuzahlungen zum Miethszins allmählich Eigenthümer des Miethshauses zu werden. Ebenso werden den Genossenschaftern, welche von der Genossenschaft Darlehen aufgenommen, oder Baustellen gekauft haben, möglichst langbefristete Ratenzahlungen bewilligt. Die Mitglieder haften für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft solidarisch und mit ihrem ganzen Vermögen. Die Genossenschafter sind verpflichtet: 1) ein Eintrittsgeld von 2 Thlr. zu entrichten. 2) Beim Eintritt einen Betrag von mindestens 25 Thlrn. und monatlich mindestens 2 Thlr. zur Bildung eines Geschäftsantheils von 100 Thlrn. Pflichtantheil einzuzahlen. Es steht jedem Mitgliede frei, diesen Geschäftsantheil in größeren Raten oder auf ein Mal zu zahlen und über diesen Pflichtantheil hinaus freiwillige Einzahlungen bis zur Höhe von 20 Antheilen nach und nach, oder auf ein Mal zu leisten. Schon in der Versammlung zeichnete eine Anzahl Herren und wären noch mehr Anmeldungen erfolgt, wenn nicht die Vorlesung des Statuts 3 Stunden in Anspruch genommen hätte. Mit der Redaktion des neuen Statuts wurden die Herren R. A. Höniger, Salomonsohn und Haber betraut. Die Wahl eines definitiven Vorstandes soll demnächst erfolgen. Es ist diesem Verein in Rücksicht auf die hierorts bestehenden mißlichen Wohnungsverhältnisse das beste Gedeihen zu wünschen. — Unter der Firma: Molkerei-Genossenschaft (eingetr. Genossenschaft) hat sich hier ein Verein gebildet, behufs Errichtung eines Molkereigeschäftes für gemeinschaftliche Rechnung zur Verwerthung der von ihren Theilnehmern für eigene Rechnung und Gefahr einzuliefernden Milch. Die Genossenschaft hat ihren Sitz in Güldenhof, Kreis Inowraclaw. Jeder Genossenschafter hat die Verpflichtung bei seinem Eintritt eine durch fünf theilbare Anzahl Kühe zu zeichnen, von denen er verpflichtet ist, alle Milch an die Genossenschaft zu liefern, sofern er dieselbe nicht für den Wirthschaftsbedarf oder zur Kälberaufzucht verwendet. Jedes Mitglied erwirbt für je 5 Kühe, die es gezeichnet hat, einen Geschäftsantheil. Zum Direktor der Genossenschaft ist Herr Oberamtmann Seer-Nischwitz, zum Subdirektor Herr Rittergutsbesitzer Guradze-Cziszta, zum Kassenrendanten Herr Rittergutsbesitzer Middendorf-Kobelnik und zum Stellvertreter Herr Rittergutsbesitzer von Kraszewski-Zerkowo gewählt worden. — Der Kreis Mogilno ist in 15 Standesamtsbezirke eingetheilt worden. Von den Standesbeamten sind 5 Bürgermeister, 5 Distrikts-Kommissarien, 5 Grundbesitzer. — Auf Veranlassung des Mogilnoer landwirthschaftl. Kreis-Vereins soll am 24. c. in Mogilno eine Stuten- und Fohlenschau verbunden mit Prämiirung der einer Prämie werthgefundenen Thiere stattfinden. — Der Landrath des diesseitigen Kreises, Baron von Wilamowitz-Moellendorff verlegt vom 1. Oktober c. ab seinen Wohnsitz von hier nach seinem Familiengut Markowitz. Er führt die bisherigen Funktionen von dort aus weiter. Hiermit dürfte das Gerücht von einer bevorstehenden Demission des Landraths widerlegt sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Cilli (Steiermark), 26. September. [Vier Wochen nach der Hochzeit] Es war in einer hellen Mondnacht des heurigen März, als der Winzer Franz Krainz in Ziglengen (Bezirk Marburg) durch einen Pistolenschuß aus dem Schlafe geschreckt wurde; der Mann sprang ans Fenster, und als er dasselbe öffnete, rief ihm auch schon sein junger Nachbar, der Schmied Kunatsch, der erst vor Kurzem in die Gegend gezogen war und hier geheirathet hatte, athemlos zu, er möge ihm rasch zu Hilfe kommen. Räuber seien in seiner Abwesenheit ins Haus gedrungen, und er habe sie soeben durch einen Pistolenschuß verscheucht; ob ihr Werk indessen schon gelungen, das wisse er noch nicht. Krainz kleidete sich rasch an und folgte dem jungen Schmied in dessen Haus. Ein furchtbarer Anblick bot sich hier den Eintretenden dar. Im ersten Zimmer lag des Schmiedes Schwiegermutter Marie Kollitsch mit zertrümmerter Hirnschale in ihrem Bette, neben ihr das achtjährige Enkelkind, des Schmiedes Nichte, gleichfalls erschlagen, und im Stübchen daneben schien der Mond grauenhaft auf die blutbesudelte Leiche der jungen Frau des Schmiedes, welche dieser vor kaum vier Wochen heimgeführt hatte. Alle drei Leichen waren furchtbar zerfleischt, und ihr Aussehen lieferte den Beleg, mit welcher wilden Grausamkeit der Mörder sich auf sie gestürzt haben mußte.

Obwohl die Behörde emsig nach den Räubern suchte, die Kunatsch, der Schmied, verscheucht hatte, wurde doch von Tag zu Tag die Ueberzeugung allgemeiner, daß die ganze Erzählung von dem Raubanfalle erfunden sein müsse und daß niemand Anderer die zwei Frauen und das Mädchen getödtet haben könne als Kunatsch, der Schmied selbst. Es währte nicht lange, so hatte sich dieser Verdacht schon so gesteigert, daß man den jungen Witwer festnehmen mußte.

Vor vier Wochen war er, der junge, reiche und verzärtelte Bauerssohn, nach Ziglengen gekommen und hatte hier nach einer Schmiede Umschau gehalten, um dieselbe in Pacht zu nehmen. Man wies ihn an die Wittwe Kollitsch, die eine solche zu vergeben habe. Die alte Frau erklärte, sie habe zwar allerdings eine Schmiede, doch wollte sie dieselbe nicht verpachten, sondern ihrer Tochter als Aussteuer geben. Andreas Kunatsch griff das Wort auf. „Gut", sagte er kurz und bündig, „so heirathe ich Eure Tochter." Das schien im Anfange ein Spaß zu sein, aber er war es nicht. Fünf Tage später fand die Hochzeit statt.

Wie gleichgiltig indessen dem von allen Weibern verzärtelten Kunatsch seine junge Frau war, geht wohl aus dem Umstande hervor, daß er sich am Hochzeitstage schon um dieselbe kaum kümmerte. Er ließ seine junge Frau im Winkel sitzen und tanzte mit zwei Mädchen aus Marburg, mit welch' Beiden er schon seit geraumer Zeit in einem Liebesverhältnisse stand. Ja, als die Nacht hereinbrach und die Gäste sich zerstreuten, begleitete er die beiden Mädchen in ihr Gasthaus und blieb bis zum Morgen dort bei ihnen.

Wenn ein solches Benehmen dem jungen Gatten schon in der Brautnacht möglich war, so kann man sich denken, daß er in der Folge nicht zärtlicher gegen seine Frau wurde. Kaum daß er sich daheim sehen ließ, und wenn es doch geschah, so beschimpfte und mißhandelte er das junge Weib, seine Schwiegermutter und seine achtjährige Nichte. Bald fand er, daß der Werth der Schmiede in keinem Verhältnisse stehe zu dem von ihm gebrachten Opfer, bereute den gethanen Schritt, sann Tag und Nacht darüber nach, wie er das Bündniß wieder lösen könnte, und vier Wochen waren seit dem Hochzeitstage noch nicht verflossen, da hatte er die Lösung auch schon gefunden, da lagen die drei Frauen entseelt in ihrem Blute. Selten wohl hat eine Ehe nach so kurzer Dauer so furchtbar geendet.

Kunatsch leugnet wie ein Verzweifelter die That; allein nach dreitägiger Schlußverhandlung, bei welcher gegen vierzig Zeugen vernommen wurden, erkannte ihn die Jury des dreifachen Meuchelmordes schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zur Strafe des Todes durch den Strang.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Preußische Central-Bodencredit-Aktien-Gesellschaft.** Wie in berliner Blättern bekannt gemacht wird, gewährt die Gesellschaft bis auf Weiteres für Depositen mit 8tägiger Kündigung 2 pCt. p. a. und mit einmonatlicher Kündigung 3 pCt. p. a.

** **Dortmunder Union.** Um mehrfachen tendenziösen Gerüchten über den Abschluß der Dortmunder Union entgegenzutreten, wird jetzt aus Dortmund, gestützt auf die besten Informationen, geschrieben, daß bis jetzt die komplizirten Vorarbeiten behufs Aufstellung eines endgiltigen Resultats noch nicht einmal so weit vorgeschritten sind, daß selbst die Direktion einen klaren Einblick in die Gesammtlage derart haben kann, um dem Verwaltungsrath mit bestimmten Ziffern zu dienen. Es sind demnach alle gegenwärtig auftauchenden Nachrichten höchstens als bloße Vermuthungen zu bezeichnen. Derselben Quelle zufolge entbehrt alles dasjenige absolut eines jeden Grundes, was man über den Rücktritt eines oder gar mehrerer Direktoren der „Union" ausstreut.

** **Karlsruhe**, 30 September. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35-Guldenloose fiel der Haupttreffer von 35,000 Fl. auf Nr. 209 537, 10,000 Fl. fielen auf Nr. 375,123, 5000 Fl. fielen auf Nr 398,677, je 2000 Fl. fielen auf die Nr. 184,996 71,538, 107,667, 398,696 und 283,814, je 1000 Fl. fielen auf die Nr. 184 969, 105 172, 70,788, 111,030, 278,260, 209,545, 36,360, 375,128, 297,266, 382 374. 107,688 und 6670

** **Wien**, 1. Oktober. Bei der heutigen Ziehung der 1854er Loose fiel der Haupttreffer von 50,000 Fl. auf Nr. 40 der Serie 3814, 20,000 Fl. fielen auf Nr. 43 der Serie 1888, je 5000 Fl. fielen auf Nr 24 der Serie 3592, auf Nr. 10 der Serie 178, auf Nr. 21 der Serie 178, auf Nr. 20 der Serie 1161 und auf Nr. 28 der Serie 1340. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Kreditloose fiel der Haupttreffer von 200,000 Fl. auf Nr. 75 der Serie 2547; 40,000 Fl. fielen auf Nr. 77 der Serie 1028, 20,000 Fl. auf Nr. 7 der Serie 2547. Außerdem wurden folgende Serien gezogen: 77, 170, 536, 910, 1103, 1234, 1666, 2569, 2770, 3594, 3793, 4033.

** **Newyork**, 30 September. Das Departement für Landwirthschaft hat seinen Bericht über den Ausfall der diesjährigen Ernte veröffentlicht. Die Weizenernte erreicht darnach fast den Durchschnittsertrag des Vorjahres, der Roggen ist untergeordneter Qualität, der Ertrag an Hafer und an Tabak kommt einer halben Ernte gleich.

Vermischtes.

* **Der Reichskanzler** Fürst v. Bismarck hat, wie der „Hamb. Corr." meldet, dem Möllner Hülfs-Komite für die dortigen Abgebrannten 1000 Mark durch seinen Bevollmächtigten, den Oberförster Hinz, zustellen lassen. — Eine große Partie alterthümlicher Möbel, welche Fürst Bismarck in Nürnberg für sich kaufen ließ, wurde denselben dieser Tage nach Varzin geschickt.

* **Folgendes amüsante Histörchen** aus der Gerichtswelt, welches sich im Sitzungssaale eines Richterkollegiums abspielte, wird von einem Wiener Blatte erzählt: Kurz nach Beginn der Zeugeneinvernehmungen erscheint der Gerichtsdiener und meldet, daß sich ein nichtvorgeladener Zeuge eingefunden und dem Herrn Präsidenten des Gerichtshofes eine dringende Mittheilung zu machen habe. Der gestrenge Präsident entscheidet, daß der unerwartete Ankömmling bis nach Beendigung der Einvernehmungen Vorgeladener im Zeugenzimmer zu warten habe und ihm bis dahin keinerlei mündlicher Verkehr zu gestatten sei. Solches geschieht. Nach Verlauf von mehr als zwei Stunden wird der bereits ungeduldig und ungeberdig gewordene Zeuge in den Gerichtssaal eskortirt. Die Kerzen neben dem Kruzifix sind angezündet und der Präsident, nachdem er einen Versuch des Zeugen, zu sprechen, energisch abgewehrt, trägt ihm die übliche Belehrung vor, daß er ohne Haß und Neid, oder dem Angeklagten zuliebe seine Aussage abzugeben, die Wahrheit, nichts als die Wahrheit zu sagen und selbe auch zu beschwören habe. Der Zeuge schwört kopfschüttelnd mit etwas verwunderten Mienen, was ihm eine scharfe Erinnerung des Präsidenten einträgt. Nachdem der Eid abgelegt und die Lichter ausgelöscht, erwiderte er auf die Frage des Präsidenten: „So, jetzt sprechen Sie, was haben Sie anzugeben? zur nicht geringen Ueberraschung und stürmischen Heiterkeit Aller: „Ich bitt' Euer Gnaden, ich bin der Bediente vom Herrn Hofrath Dr. W.; eine Empfehlung, und er läßt Euer Gnaden höflichst zum Speisen einladen!" Der Arme hatte sich nämlich verspätet und war dann unversehens ins Zeugenzimmer gerathen.

* **Bezüglich der Angaben** der „Wiener Presse" über die Uniform der preußischen Minister, welche durch alle Zeitungen, auch die unsrige, gingen, bringt die „Trib." folgende Richtigstellung: „Erst seit der Krönung (1861) haben die Minister ein reich gesticktes Hofkleid, welches aber nicht 2000, sondern höchstens 7—800 Thaler kostet. Die angebliche Uebertragung dieser Uniform vom Vorgänger auf den Nachfolger ist wohl nur ein Scherz. Bei Vorträgen vor dem Kaiser erscheinen die Minister in einfachem blauen Frack, und wenn sie besonders empfangen werden, in der sogenannten kleinen Uniform, welche bis 1861 die einzige war. Diese ist aber so schnell zu beschaffen, daß aus diesem Grunde schwerlich der Empfang des Ministers Dr. Friedenthal eine Verzögerung erfahren haben möchte."

* **Als interessantes Detail** von der Nordpolexpedition erzählt Schiffslieutenant Weyprecht, daß durch die Kälte alle Uhren eingefroren waren, und daß ihm schließlich nichts erübrigte, als die große Schiffsuhr am nackten Körper zu tragen, um sie durch die Körperwärme im Gange zu erhalten.

* **„General Dot"**, der Rival von Tom Thumb, ist in Paris angekommen. Der Zwerg ist deutschen Ursprunges und sein eigentlicher Name ist Leopold Kahn. Er wurde in San Francisco von Eltern riesiger Proportionen geboren. Der neue „General" wiegt 18 Pfund. Er soll in Amerika bei Barnum ein Vermögen gesammelt haben.

* **London.** [Nicht recht verdauliche Nahrung.] In dem Magen und den Eingeweiden eines Irrsinnigen, der vor Kurzem in der Irrenanstalt von Prestwich, unweit Manchester, starb, fanden die eine Obduktion der Leiche vornehmenden Aerzte folgende Gegenstände: 1639 Lederschnitzel, 98 Nägel verschiedener Längen, 39 Stifte, 5 Messingnägel, 9 Messingknöpfe, 20 Schnallen, 1 Nadel, 14 Glasstücke, 10 kleine Kieselsteine, drei Stücke Bindfaden, ein 4 Zoll langes Stück Leder, eine 2 Zoll lange Ahle; im Ganzen 1841 Gegenstände, im Gesammtgewicht von 11 Pfund 10 Unzen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Bern, 2. Okt. Der Weltpostvereinsvertrag ist festgestellt und soll im nächsten Juli in Kraft treten.

Paris, 2. Okt. „Monde" publizirt einen Auszug einer angeblichen Konvention zwischen Frankreich und Italien betreffs des päpstlichen Stuhls. Die „Agence Havas" dementirt die Nachricht aufs Entschiedenste; von einer Konvention Frankreichs und Italiens sei überhaupt keine Rede. Das Gerücht, der französische Gesandte beim päpstlichen Stuhl wünsche seine Demission, sei unbegründet.

Forchheim, 2. Oktbr. Nach dem offiziellen Wahlergebniß fielen auf den Fürsten Hohenlohe 11,415, auf Krapp 6093 Stimmen. 23 Stimmen zersplitterten sich.

(Beilage.)

Konkurs-Eröffnung.

Kgl. Kreisgericht zu Kosten, Erste Abtheilung.

Kosten, den 30. September 1874, Nachmittags 4 Uhr.

Ueber das Vermögen des früheren Rittergutsbesitzers **Thadaeus von Stablewski,** früher in Dlonie, jetzt zu **Kosten** wohnhaft, ist der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Geißler** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 7. Oct. 1874,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Meißner im hiesigen neuen Gerichts-Gebäude anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

10. Nov. 1874 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

4. Nov. 1874 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 2. Dec. 1874,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Meißner, im hiesigen neuen Gerichts-Gebäude zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Justiz-Rath **Brachvogel** zum Sachwalter vorgeschlagen.

Kosten, den 30. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Handels-Register.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1225 eingetragene Firma **Adolph Korach,** deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen.

Posen, den 26. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Schulnachricht.

Vom 1. k. M. bis zum 1. November cr. nehme ich neue Schüler auf, dieselben können für **Quinta** resp. **Quarta** vorbereitet werden. Anmeldungen werden **Schulstr. 4.** entgegengenommen.

Posen, d. 26. September 1874.

Zielke,
Rektor und Schulvorsteher.

An unserer Religionsschule

beginnt das Wintersemester **Dienstag, d. 6. Okt.** Anmeldungen neu eintretender Zöglinge nehme ich in meiner Wohnung (Mühlenstr. 29, 2) täglich von 12—1 Uhr Vormittags entgegen

Dr. Philipp Bloch,
Rabbiner der Brüder-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Aufkündigung nachstehender Obligationen des Pleschener Kreises.

Ausgelooſt am 24. September 1874.

I. Kreis-Chausseebau-Anleihe vom Jahre 1857 im Betrage von 108,125 Thaler.

Litt. A. über 1000 Thlr. Nr. 7.
Litt. B. über 100 Thlr.
Nr. 7. 20. 29. 35. 39. 45. 51. 52. 56. 135. 141. 143. 186. 194. 252. 268.
Litt C. über 50 Thlr.
Nr. 1. 14. 15. 25. 27. 29. 51. 74. 82. 95. 162. 165. 166. 168. 170. 172. 203. 342. 364. 378. 386. 405. 406. 408. 410. 411. 448. 482. 533. 534.
Litt. D. über 25 Thlr.
Nr. 36. 55. 56. 91. 106. 111. 112. 118. 143. 152. 197. 246. 256. 257. 258. 273. 274. 277. 279. 281. 282. 287. 290. 291. 293. 330. 331. 382. 383. 449. 487. 511. 539. 821. 914.

II. Kreis-Eisenbahnanleihe vom Jahre 1873 im Betrage von 300,000 Thaler.

Litt. E. über 25 Thlr.
Nr. 24. 25. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 196. 197. 301. 320. 321. 322. 354. 355. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 506. 507. 508. 509. 529 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1357. 1358. 1359. 1360. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1436. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1599. 1600.

Diese Obligationen nebst den dazu gehörigen noch nicht fälligen Zins-Koupons und Talons sind

am 1. April 1875

auf der Kreis-Kommunalkasse hierselbst gegen Bezahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Pleschen, den 25. September 1874.

Die Finanz-Kommission des Pleschener Kreises.
Gregorovius. Mollard. v. Skoraszewski. Purgold.

Bekanntmachung.

Der für den verstorbenen Kanzleirath **Johann Killisch** in **Berlin** unterm 1. Dezember 1844 sub Nr. 209 ausgestellte Rezeptionsschein über 100 Thaler ist angeblich verloren gegangen.

Derselbe wird, wenn nicht innerhalb 14 Tagen beim unterzeichneten Direktorum Ansprüche geltend gemacht werden, für ungültig erklärt und die Versicherungssumme nach Ablauf der Präklusivfrist an den Erben ausgezahlt.

Posen, den 30. September 1874.

Das Direktorium des Sterbe-Kassen-Rentenvereins für die Provinz Posen.

Unser **Geschäfts-Local** befindet sich jetzt:

Große Gerberstraße 33, Parterre,
neben Hotel de Paris. (H. 289a.)

Weinhagen, Genthes & Cie.,
Producten- u. Commissions-Geschäft.

Zur Beachtung für Haarleidende.

Einem aufmerksamen Beobachter wird es sicher nicht entgangen sein, daß sich seit einigen Jahren eine immer größere Anzahl von Personen finden, welche am Ausfallen der Haare leiden. Welche Ursachen liegen hier zu Grunde? Diese Frage entsprechend zu beantworten, würde hier der Raum zu beschränkt sein, andererseits dieselben auch zu vielseitig, entweder durch äußeren oder inneren Einfluß hervorgerufen, so daß deren Beantwortung ohne genaue Kenntnißnahme der Körperkonstitution und Gesundheitszustand der betreffenden Personen kaum denkbar wäre. Jedoch dürfte bei sehr Vielen eine mangelhafte Pflege, als Anwendung von theils den Haaren nachtheiligen Oelen, Tinkturen oder etwaige Universalmittel, sowie auch durch Vernachlässigung; anstatt sich sogleich beim Eintreten einer Haarkrankheit an einen erfahrenen Arzt zu wenden, wird dieses sehr öfteres versäumt, und leider zu spät, wenn sich bedenkliche Blößen einstellen und einer der schönsten Zierden beraubt sehen, gewiß bereut, demnach auch dessen Heilung immer eine bedeutend schwierigere ist.

Seit Jahren auf diesem Gebiet thätig, hatte mir die Aufgabe gestellt, ein Mittel zu finden, diesem allgemeinen Leiden mit Erfolg entgegenzutreten, welches mir nunmehr glänzend gelungen ist, besonders da meine sehr verschiedenen Präparate von allen schädlichen Beimischungen gänzlich befreit und auf Kopfhaut und Nerven einen wohlthuenden Einfluß ausüben.

Gleichzeitig beehre mich anzuzeigen, daß ich nur am

Montag, den 5. Oktober,
in Posen, Hotel de Dresde,

behufs Consultation anweisend sein werde, und erlaube mir, alle derartig Leidende zum geneigten Besuch freundlichst einzuladen.

Sprechstunden für Herren: 9—1 und 5—7 Uhr,
Sprechstunden für Damen: 3—5 Uhr.

Briefe unter genauer Angabe der betreffenden Leiden, sowie einige ausgefallene Haare erbitte unter nachstehender Adresse:

J. H. Theden,
Specialist für Haar- und Kopfhautleidende.
Hamburg, Kl. Schäferkamp 50, parterre.

Preisverzeichnisse werden kostenfrei zugesandt.

Electrische und pneumatische Haustelegraphen,

sowohl vollst. Anlagen, als auch einz. Bestandth. derselben, Apparate zum Schutz gegen Einbruch, Lärmthermometer, electrische Uhren, Kegelbahntelegraphen, Wächter-Controlapparate, Minen-Sprengapparate, Morse- u. Zeigertelegr., Inductionsapp., Bussolen u. a.

physikalische Apparate,
Maschinen und Werkzeuge für Uhrmacher

empfiehlt die Fabrik von

Wendes & Richter in Greiffenberg i. Schl.

Nähere Auskunft wird gern ertheilt.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Aktionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch gemäß § 6 des Gesellschafts-Statuts aufgefordert, die **achte** Rate von 10 pCt. auf die Stammaktien mit 10 Thlr. — Sgr. — Pf. und zwar nach § 8 abzüglich der Zinsen auf die bereits eingezahlten siebenzig Prozent für die Zeit vom 1. September bis 31. Oktober d. J. per ...... — Thlr. 17 Sgr. 6 Pf daher netto mit 9 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. per Stamm-Aktien in der Zeit vom

20. bis incl. 31. Oktober a. c.

bei der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, Französische Straße Nr. 42, dem Schlesischen Bankverein zu Breslau, der Kreiskommunal-Kasse zu Militsch, der Kämmereikasse zu Krotoschin oder der Kämmereikasse zu Wreschen unter Vorlage der Quittungsbogen einzuzahlen.

Breslau, den 30. September 1874.

Der Aufsichtsrath.
(gez.) Graf **v. Maltzan.**

Holz-Auktion.

Montag, den 5. Oktober Nachmittags 3 Uhr werde ich auf dem Zeyland'schen Fabrikhofe, Gr. Gerberstr. Nr. 49. für auswärtige Rechnung eine Partie **eichener Kanthölzer** öffentlich verkaufen.

Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Ein Gasthof

mit 100 Morgen Land, wovon 20 Morgen beim Hause liegen, mit entsprechenden Stallungen, alles neu, im vorigen Jahre massiv und solide gebaut, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Mit einigen Gartenanlagen kann hier das besuchteste Vergnügungslokal der lebhaftesten Fabrik- und Garnisonsstadt Züllichau mit über 7000 Einwohnern, werden, weil ein angenehmer kurzer Spaziergang dahin führt. In dem mit der Stadt zusammenhängenden Dorfe wie Vorstadt anzusehen, bietet sich hier Gelegenheit zu jeder Geschäftsanlage. Die vorbeiführende stark befahrene Poststraße wird in Bälde chaussirt und dadurch der Verkehr noch bedeutend vermehrt. Hypotheken sind fest. Das Nähere bei.

A. Kuckuck in Züllichau.

Zum 1. Januar 1875 wird ein **Colonialwaaren-Geschäft** unter günstigen Bedingungen zu pachten gesucht. Offerten wolle man gefälligst an **C. Rothmann,** Schrimm, adressiren.

Kapitalien

jeder Höhe sind zu verleihen durch

Bernhardt Asch.

Das ehem. **Goderski**'sche Grundstück, Heinrichsfelde Nr. 17 bei Owinsk, ca. 10 Morgen Land groß, mit einem Wohnhaus für zwei Familien, ist versetzungshalber aus freier Hand **sofort** zu verkaufen. Zu erfragen Posen, Bergstr. 6, 2 Treppen, zwischen 2—3 Uhr Mittags.

General-Versammlung

Die ordentliche General-Versammlung der unterzeichneten Gesellschaft findet

Sonntag, den 4. d. Mts.
Abends 7 Uhr

in unserem **Sommerlokale** statt.

Bei der Wichtigkeit der zur Berathung gelangenden Tages-Ordnung werden die Herren Mitglieder um rege Betheiligung ersucht.

Posen, den 1. Oktober 1874.

Der Vorstand der Erholungs-Gesellschaft.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin,** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse. beg. 12. Oct.
Pension
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.
Dr. Theile.

Höhere Töchter-Schule.

Der Kursus in meiner Töchter-Schule beginnt

Montag, den 5. Oktober 1874.

Anmeldungen nimmt entgegen

Friederike Aarons,
Schuhmacherstr. 15.

Myslowitz, den 1. Oktober 1874.

P. P.

Erlaube mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich, nachdem bereits im Januar d. J. mein Sozietäts-Verhältniß mit **Bernhard Frey** aufgelöst habe, eine Filiale meiner seit 30 Jahren in Tarnow bestehenden

Ungar-Wein-Groß-Handlung

am hiesigen Platze, Bahnhofsstraße, unter der Firma

S. Rappaport

eröffnet habe. (H. 22981.)

Bedeutende Bestände alter Weine, direkte fortlaufende Abschlüsse mit den größten Weinproduzenten, große Kellereien in Ungarn selbst, genügende Geldmittel, sowie die langjährige Praxis in dieser Branche, setzen mich in den Stand, jeden Auftrag bestens und schnellstens ausführen zu können.

Indem ich reellste und prompteste Bedienung zusichere, empfehle mein Unternehmen einer geneigten Beachtung und zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst

S. Rappaport.

Ich wohne jetzt

Schützenstraße 2
im ersten Stock.

Dr. Matecki,
Sanitätsrath.

Ich bin nach **Breitestr. 17** (Ecke Gerberstr.) verzogen.

Dr. Landsberger,
prakt. Arzt ꝛc.

Zahnarzt S. v. Kremski

wohnt jetzt Bergstr. 4, vis-à-vis dem Cegielskischen Garten.

Ich habe mich in **Gostyn** niedergelassen.

Dr. v. Rutkowski,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Ich wohne jetzt Berlinerstr. 28a, 2 Tr.
Mützel, Rechtsanwalt.

Pensionäre

nimmt an Rabbiner **Lindermann,** Friedrichsstr. 22.

Meine Wohnung ist Bismarckstraße Nr. 7, zwei Treppen.

Herrmann,
Mauermeister

Von heute ab befindet sich mein

Comtoir und Wohnung
Büttel- u. Gr. Gerberstr.-Ecke Nr. 12.

Hirsch Toeplitz.

Mein Comtoir befindet sich jetzt

Wilhelmsplatz Nr. 18, Parterre.

Bernhardt Asch.

Unseren geehrten Kunden zur gefälligen Beachtung, daß unser Putzgeschäft sich nicht mehr Markt 10, sondern **Neuestraße 70** befindet.

Geschw. Kaskel.

Die Leihbibliothek

von

Joseph Jolowicz,
Markt 74,

wird stets aus allen Gebieten der allerneuesten Belletristik komplettirt. Hervorragende Bücher werden in 6—12 Exemplaren angeschafft. Auswärtige Abonnenten erhalten eine entsprechend größere Anzahl von Büchern. Abonnements können von jedem Tage beginnen. Kataloge stehen zu Diensten.

Dominium Lussowo

hat noch eine Partie **rohes Eis** abzulassen.

Kief. Rundschaalen

zum Grubenbau, 3' 8" gr., 4' 8" lang, werden ein paar Schiffsladungen gesucht. — Gefällige Adressen werden unter H. 52920 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Magdeburg** erbeten.

5 hochst. kleinblätterige Myrthenbäume,

von 4—7 Fuß Höhe mit schönen Kronen, stehen zum baldigen Verkaufe beim Kantor **A. Herbricht,** in Poln. Lissa.

Fabrikate der Bromberger Seehandlungs-Mühlen.

p. Centner netto.

		Thlr.	Sgr.
Weizen-Mehl	Nr. 1	5	18
„ do.	„ 2	5	2
„ do.	„ 3	3	22
„ Futtermehl		2	20
„ Kleie		2	2
Roggen-Mehl	Nr. 1	4	—
„ do.	„ 2	3	26
„ do.	„ 3	2	22
„ do. hausbacken		3	20
„ Schrot		3	6
„ Futtermehl		2	20
„ Kleie		2	12
Gersten-Graupe	Nr. 1	8	10
„ do.	„ 3	6	16
„ do.	„ 5	4	18
„ Grütze	Nr. 1	5	10
„ do.	„ 2	4	24
„ Kochmehl		3	4
„ Futtermehl		2	22

Zu beziehen, bei größeren Quantitäten mit entsprechendem Rabatt, durch

F. W. Diegon
in Bromberg.

Ein elegantes Offizierreitpferd wegen Abreise **billig** zu verkaufen
Gr. Gerberstr. 24.

Ein guter Hühnerhund,

(Pluto), im 5. Felde stehend, auch im Wasser gut, ist für 30 Thlr. zu verkaufen im Hause des Kaufmann **L. Ludwig,** am Pferdemarkt in **Gnesen.**

Die neue Kartoffel

für Deutschand, das französische Lapin, verkauft und versendet in allen Racen und guten zuchtfähigen Exemplaren unter Garantie lebender Ankunft billigst die Heiligenbrunner Lapin-Züchterei von **Aug. Froese** in **Danzig.** (5923.)

Neueste, feinste Gummi-Artikel,

per Dutzend 1, 2 und 3 Thlr. versendet brieflich und zollfrei **S. Elb,** Reichenstraße 33 in **Altona** (Neupreußen.) (H. 04670.)

NB. Preisliste versende. Rabatt.

Gut gearbeitete Plüsch-Garnituren, Sopha mit Rips und wollenen Bezügen empfiehlt zu soliden Preisen

F. Schuster, Tapezier, Wilhelmsplatz 9.

Wilhelmsplatz Nr. 17

ist ein großer Laden und mehrere kleine Wohnungen zu vermiethen.

Flüssigen Leim zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche ½ Mark u. 30 Pf. zu haben bei

Jos. Basch, Markt 59.

כשר

Sonnabend u. Sonntag zum Frühstück warme Straßburger u. Jauersche Würstchen mit Sauerkohl bei **Landsberger,** Gr. Gerberstr.-Ecke 23.

Agentengesuch.

Ein leistungsfähiges Cognachaus sucht einen tüchtigen

Agenten,

der mit der Kundschaft vertraut sein muß. Adressen sub K. O. 135 befördert **Rudolf Mosse (G. Fritsch & Co.)** in **Posen,** Gerberstr.

Grünberger Weintrauben, Kur-, als auch Speisetrauben, ausgezeichnet schön, versendet gegen Einsendung oder Nachnahme die 10-Pfund-Kiste 1 Thlr.

Grünberg i. Schl.

Heinrich Hübner.

Die Ostsee-Fisch-Handlung

von **C. Ahrens in Barth** a. d. Ostsee

empfiehlt als neueste Delikatesse **Feinsten marinirt. Ostsee Fett-Hering,** vom Herbstfange, in Dosen von 4 Liter-Inhalt, a Dose 1 Thaler 20 Sgr. **Feinste Bratheringe** a Dose 1 Thlr. 25 Sgr. **Gelee-Aal** a Dose 2 Thlr. 15 Sgr., **Aalbriken** a Dose 2 Thlr.

Versand gegen Baar oder Nachnahme.

Stralsunder Fettbücklinge

delikat, 60 Stück ca. 10 Pfund, Kiste und postfrei 1⅓ Thaler, versendet in Stralsund gegen Cassa. (H. 04558)

Gustav Henneberg.

Petroleum-Kochmaschinen, Wiener Kaffeemaschinen, Buttermaschinen zu 5 und 10 Liter, **Berzelius-Kessel u. Lampen, Solinger Messer** aller Art bei

H. Klug,

Breslauerstraße 38.

Jeder Kapitalist

ist vor Verlusten, die durch Verloosungen und Kündigungen seiner Effekten entstehen, sicher, der auf (H. 22948)

Levysohn's Ziehungs-liste sämmtlicher ausloosbaren Effekten

für 15 Sgr. vierteljährlich beim nächsten Postamt oder Buchhändler abonnirt. Verl. v. **W. Levysohn** in Grünberg i. S.

Goetzel's Lotterie-Comptoir,

Berlin,

Wilhelmsstraße 25. S. W,

offerirt Antheilloose zur 4. Klasse 150. kgl. preuß. Lotterie

Ziehung am 24. Oktober.

¼	⅛	1/16	1/32	1/64
17½ Th.	9 Th.	4½ Th.	2¼ Th.	1⅙ Th.

---

30. Königl. Preuss. 30. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 150. Lotterie versendet gegen baar: **Originale** ½ a 45, ¼ a 22 Thlr. **Antheile** ⅛ a 10, 1/16 a 5, 1/32 a 2½ Thlr. (6237).

C. Hahn, Berlin, S., **30. Kommandantenstr. 30.**

Graben 25

Parterre-Wohnung von 4 Stuben zu vermiethen.

Große Gerberstr. 50, sofort Wohnung zu vermiethen. Anfrage bei Herrn **Beck,** im Hause **J. Mehlich.**

Ein möbl., parterre beleg. Vorderzimmer ist sofort zu vermiethen bei **S. Adamski,** Hotel de France.

!Herrenbekleidung!

H. Kilinski,

9 Pfarrstr. 9 Gnesen, 9 Pfarrstr. 9

empfiehlt sein mit den geschmackvollsten Neuheiten der Herbst- und Wintersaison reich ausgestattetes Stoff-Lager, bestehend in den besten Fabrikaten des In- und Auslandes, zur gediegensten und promptesten Ausführung von Bestellungen bei höchst soliden Preisen.

Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln

empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

Posen, Friedrichsstraße 27, vis-à-vis der Provinzial-Bank.

Saamenhandlung von **Heinrich Mayer,** Kunst- und Anlagegärtner.



Montag den 5. d. M.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher**

Kühe nebst **Kälbern**

in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Mittwoch den 7. October



(mit dem Frühzuge) werde ich wieder einen **großen Transport** von den **als gut anerkannten Netzbrücher Milchkühen (frischmelkende** mit **Kälbern,** auch **hochtragende)** St. Adalbert Nr. 46/47 zum Verkauf ausstellen.

W. Hamann, Viehlieferant.



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg.

Directe Post-Dampfschifffahrt

von HAMBURG nach NEWYORK

ohne Zwischenhäfen anzulaufen,

vermittelst der deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,

Schiller	am **15. October**	**Herder**	am **26. Novbr.**
Goethe	„ **29. October**	**Schiller**	„ **10. Decbr.**
Lessing	„ **12. Novbr.**		

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thlr. **165,** II. Cajüte Pr. Thlr. **100,** **Zwischendeck Pr. Thlr. 30.**

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie **Die Direction in Hamburg,** St. Annen 4. und **Wilhelm Mahler** in **Berlin,** Invalidenstraße 80, conc. General-Agent der Gesellschaft, sowie in **Posen: L. Wollenberg.**

Briefe u. Telegramme adressire man: **„Adler-Linie — Hamburg."**



Grünberger Kur- und Speise-Weintrauben

(Gebrauchs-Anweisung gratis) in diesem Jahre vorzüglich, das Brutto-Pfund 3½ Sgr., 10 Pfund incl. Verpackung und Porto 1 Thaler 10 Sgr., versendet gegen Franko-Einsendung des Betrages

Ludwig Stern,

Grünberg i. Schl.

Kalendarz

polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego na rok 1875

wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.

Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.

Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.

(E. Röstel.)

w Poznaniu.

In unserem Verlage ist erschienen:

Comtoir-Wand-Kalender für 1875.

Im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.

Posen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(E. Röstel.)

Tapeten

größter Auswahl in den neuesten und geschmackvollsten Dessins am **allerbilligsten** bei

Gebr. Korach,

Markt 40.

Eine freundliche Wohnung, bestehend a. 2 Stuben nebst Küche, ist pr. 1. Oktober c. St. Martin Nr. 34 im 2. Stock zu vermiethen.

Näheres zu erfahren bei

Oskar Buttel & Co.

Bier-Depot, Wilhelmsplatz 6.

Schifferstraße Nr. 20

ist eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Näheres im Bureau des Justizrath **Tschuschke.**

Gesucht wird ein zweifenstr. möbl. Zimmer. Adr. mit Preisangabe nimmt unter Chiffre **X** die Exped. d. Z. entg.

Berlinerstr. Nr. 26 im ersten Stock sind zwei möblirte Stuben zu vermiethen.

Ein **am Markt belegenes Lokal,** als Comptoir oder Lagerraum verwendbar, ist per bald oder Neujahr zu vermiethen. Näheres unter A. Z. 100 poste rest. Posen. H. 288a.

Herrsch. Wohnung, Lindenstraße 4B, umzugshalber zu Neujahr oder auch früher zu vermiethen. Näheres daselbst parterre.

Wohnungen

Gr. Gerberstraße 55.

Ein zweiter **Wirthschaftsbeamter** findet zum 1. Januar Stellung auf dem **Dom. Rokietnica.** Persönliche Vorstellung erforderlich.

Ein **zweiter Wirthschaftsbeamter** findet zu sofort Stellung. Gehalt 80 Thlr.

Domaine Birnbaum.

Ein zweiter Beamter

findet gegen 100 Thlr. Gehalt Stellung auf dem

Dominium Golenczewo pr. Rokietnica.

Th Bayer.

Eine Wirthin

mit guten Attesten kann sich zum sofortigen Antritt melden in **Olszak-Mühle** bei Pudewitz beim **Administrator Jahns.**

Für einen älteren Herrn, wird eine anständige

Haushälterin

gesucht.

Meldungen in der Buchhandlung von **Jos. Jolowicz,** Markt 74.

Für mein Colonial-Waaren-, Wein- und Cigarren-Geschäft suche einen **Lehrling** zum baldigen Antritt. **Albert Claffen.**

Ein Lehrling

mit nöthigen Schulkenntnissen wird für ein größeres Komtoir gesucht. Anmeldungen nimmt die Exped. d. Ztg. sub A. B. entgegen.

Einen Lehrling

sucht die Brauerei von

Thiele & Friese,

Wronkerstr. 15.

Haasenstein & Vogler

Aeltestes und größtes Geschäft dieser Branche

(begründet 1855)

Breslau, Ring 29, gold. Krone, besorgen alle Inserate in sämmtliche Blätter der Welt zu Originalpreisen, ohne Nebenspesen und geben bei größeren Aufträgen namhaften Rabatt.

Zeitungs-Verzeichnisse in Taschenformat, sowie größere, gratis und franco.

General-Agentur für Posen:

E. Wolmann,

Markt 87.

Ein anständiges Mädchen wird zur Unterstützung der Hausfrau und Beaufsichtigung der Kinder gesucht.

Meldungen Gr. Gerberstraße Nr. 18, 2 Treppen.

Ein **Werkmeister,** geübt in Anfertigung von Fachzeichnungen, beider Landessprachen mächtig, findet dauernde Beschäftigung in einer mechanischen Bautischlerei.

Offerten sind an das **Annoncen-Bureau K. Neuman,** Wasserstr. 1, zu richten.

Ein geübter Kanzlist, sowie ein Laufbursche finden Beschäftigung im Bureau des Rechtsanwalts **Dockhorn.**

Einen Laufburschen sucht Louis Türk's Buchhandlg.

Offene Lehrlingstelle.

Für meine Buchhandlung suche ich einen jungen Mann, welcher die nöthige Schulbildung besitzt, als Lehrling. Die Bedingungen sind günstig.

Lissa (Prov. Posen).

Friedr. Ebbecke,

(Günther'sche Buchhandlung.)

Für mein **Schnittwaaren- u. Ledergeschäft suche** unter günstigen Bedingungen einen

Lehrling.

A. Saloschin, Kosten.

Ein ordentl junger Mann,

am liebsten ein solcher, der jetzt seine Lehrzeit im Material-Geschäft beendet hat, findet sofort Stellung im Bier-Verlags-Geschäft von

A. Kamke,

Chodziesen.

Eine gute **Wirthin** noch zu haben durch das Plazierungsbüreau **E. Anders,** jetzt Nietrzepkowska, **Wasserstr. 27.**

Ein im Polizei- und Steuerfache routinirter

Bureaugehilfe

sucht baldigst anderweites Placement. Gefl. Offerten sub **P. H. 200** poste restante Neustädtel b. Sprottau.

Ein zuverlässiger praktischer

Zuschneider,

der in Berlin thätig gewesen und gegenwärtig in einem feineren Kundengeschäft in der Prov. Posen thätig ist, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. November oder später eine Stelle. Gef. Off. erbitte unter C. B. 90 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein **Commis,** im Colonialwaaren-sowie Cigarren-Geschäft bewandert, sucht hier oder auswärts von sofort Stellung. Näheres Posen, Bäckerstr. Nr. 18 bei Ww. **J. Jarecki.**

Eine Erzieherin,

welche schon lange Jahre in Stellung war und den Elementar-Unterricht, sowie in den Anfangsgründen der Musik und im Französischen Kindern von 5 bis 10 Jahren Unterricht gegeben, sucht zum 15. Oktober oder 1. November Gutsverkaufs halber eine andere Stelle. Zeugnisse stehen ihr zur Seite.

Gefällige Off. abzugeben in der Exp. d. Ztg. unter Chiffre B. M 100.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 4. Octbr., (Erntedankfest), Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schlecht.

Petrikirche. Sonntag d. 4. Octbr., (Erntedankfest), früh 8 Uhr: Vorbereitung und Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Hr. Diak. Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 4. October (Erntedankfest), früh 8½ Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt Hr. Gen.-Superintendent D. Cranz.

Freitag den 9. October, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 4. October (Erntedankfest), Vormitt. 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender. (Abendmahl.)

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 4. October (Erntedankfest), Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

Montag den 5. October, Abends 7½ Uhr, Missionsstunde: Hr. Pastor Kleinwächter.

Mittwoch den 7. October, Abends 7½ Uhr: Hr. Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 25. September bis 1. October:

getauft: 12 männl., 16 weibl. Pers.
gestorb: 10 männl., 9 weibl. Pers.
getraut: 28 Paar.

Dampfverbindungen zwischen Stettin und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i./Pr., Riga, Reval, St. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Hamburg, Geestemünde, Bremen, Antwerpen, Middlesborough o./Tees unterhält regelmäßig

Rud. Christ. Gribel

Stettin.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Dorothea,** mit dem Kaufmann Herrn **Emil Badrian,** beehren wir uns allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Gnesen, den 1. Oktober 1874.

Isidor Zellner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Dorothea Zellner, Emil Badrian.

Gnesen. Gr. Glogau.

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut

Posen, den 1. Oktober 1874.

W. Natsch, i. Eisenb.-Kommissions-Kassen-Rendant.

M. Natsch, geborene Twrdy.

Allen Verwandten und Freunden hierdurch die traurige Nachricht, daß am 1. d. Mts., früh 2½ Uhr, meine innig geliebte Gattin

Emmeline, geb. Harder

aus **Guhrau,** nach langem schweren Leiden durch den Tod entrissen wurde.

Die Beerdigung findet am Sonntag in Guhrau statt.

Posen, den 2. Oktober 1874.

Starke,

Bezirksfeldwebel.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Sonnabend: **Vorletzte Vorstellung** der italienischen Gesellschaft Directors **Averino.**

Die Direktion.

Landwehr-Garten

Sonntag, den 4. Oktober c.:

Letztes Konzert,

gegeben von der **ganzen** Kapelle des 1. Niederschl. Inf.-Regmts. Nr. 46. Anfang 4 Uhr. Entree 1½ Sgr.

Stolzmann.

Heute zum Frühstück **Kesselwurst** und Abends **Eisbeine** bei

A. Romanowski, Kl. Ritterstr. Nr. 1.

Restaurant zur National-Halle

Heute Abend **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet

Carl Blaschke

Friedrichsstr. 19.

Heute Abend **Eisbeine** bei **M. Specht**

Heute Sonnabend

Hasen- u. Enten-Braten

zum Abendbrot, wozu ergebenst ladet **J. Hofman,** Wronkerstraße 7.

Heute Sonnabend

Wurstabendbrot

bei **W. Gruszczyński.**

Von heute wieder jeden **Sonnabend** von früh 9 Uhr ab,

frische Semmel- und Leberwurst

nebst **Schmorkohl** bei

L. Rauscher,

Breslauerstr. 40.

Zur eigengemachten Wurst mit Schmorkohl auf Sonnabend den 3. Oktober ladet ergebenst ein

Pohl, St. Domingo.

Sonnabend d. 3. d. M. sowie jeden Sonnabend der Woche **Eisbeine. E. Herbig,** Berlinerstr. 2

Sonnabend, den 3. Okt. **Wurstabendbrod,** wozu ergebenst einladet **G. Müller,** Schützenstr. 20.

Eisbeine

heute und jeden Sonnabend bei **Ww. Seifert,** Wallischei 91.

Sonnabend, den 3., Abendbrodt und Tanzkränzchen, wozu ergebenst einladet **H. Klein,** Eichwaldstr.

Berghalle, Bergstr. 14. Heute Eisbeine und fr. Kesselwurst mit Schmorkohl.

Balder.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.